Nr. 151.

Berlin, Sonnabend, den 1. Juli 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 151.

Berlin, Sonnabend, den 1. Juli 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.

Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Johannis-Rundschau 1854.

Die Krisis ist brennender geworden. Auf die Oesterreichischen Rüstungen folgt eine concentrische rückgängige Bewegung Rußlands. Die Preußische Anleihe wird eröffnet. Vielleicht folgt eine Preußische Mobilmachung. Oesterreich schließt einen Vertrag mit dem Sultan und macht Miene, in die Fürstenthümer einzurücken. Wir haben daher die Frage des Tages noch schärfer als bisher ins Auge zu fassen.

Die Oster-Rundschau hat schon nachgewiesen, wie der gesammt-verbürgte Besitzstand ein wahres und wesentliches Princip der heutigen Europäischen Politik ist, eine Errungenschaft der Freiheitskriege und der heiligen Allianz, ein christliches Princip, welches unser Jahrhundert voraus hat nicht allein vor dem achtzehnten, welches bis 1789 nur von „rêves politiques" jedes Staates wußte „sich auf Kosten seiner Nachbarn zu vergrößern", sondern auch vor dem sechszehnten und siebzehnten, wo in der großen Politik die religiösen Motive den machiavellistischen meist schon gewichen waren, — ein Princip, welches aufrecht zu halten schon im Mittelalter der, wiewohl nie erfüllte, Beruf der weltumfassenden Macht der Kirche war. Dieses Princip, — dem sein Recht nicht widerfährt, wenn man es mit dem mechanischen Worte „Gleichgewicht" bezeichnet —, hat in der orientalischen Frage sich geltend gemacht. Es ist die Basis der Wiener Conferenz und ihrer Protocolle. Preußen hat daher recht und wohl gethan, als es durch seine Theilnahme an der Wiener Conferenz diese bedrohete Grundlage des europäischen Völkerrechts neuerdings anerkannte und befestigen half, und daß es von dem concert européen — wohl zu unterscheiden von der westlichen Allianz — sich nicht losgesagt hat.

Auf diese Unterscheidung führt schon der Umstand, daß gerade Frankreich und England die Mächte sind, von denen das Princip des gesammt-verbürgten Besitzstandes in den beiden wichtigsten Fällen verleugnet worden ist, in denen es seit 1815 hätte Anwendung finden sollen, 1832, als Frankreich, schon damals einverstanden mit England, Antwerpen belagerte und eroberte, und 1848, als König Karl Albert, ohne auch nur den Vorwand eines Rechts, in die Lombardei einfiel, nicht gehindert von Frankreich und begünstigt von England. Damals standen nicht nur Preußen und Oesterreich, soweit 1832 ihre Unentschlossenheit und 1848 ihre innere Zerrüttung es zuließ, sondern auch Rußland mit seinen Sympathieen und seiner moralischen Unterstützung auf der Seite des von den Westmächten mißhandelten Besitzstandes. Die Einverleibung Krakaus, — (1846) ein Werk der Noth, — mag man als compensirt ansehen durch die wiederum von England begünstigte Vergewaltigung des Sonderbundes (1847).

An diesem Gesammtschutze nun hat jetzt auch die Türkei, als mitgeschützte Macht, ihren Antheil. Daß dem so ist, beklagen wir als eine Schmach der Christenheit und unseres Jahrhunderts. Es wäre nie dahin gekommen, wenn das wahre Wesen des Königreiches Jesu Christi und der hohe Beruf seiner Knechte, der christlichen Könige und Kaiser, von diesen nicht vergessen und verkannt werden wäre über unchristlichem und noch dazu kurzsichtigem Egoismus und über der aus diesem Egoismus erwachsenen Eifersucht der Staaten unter einander.

Das sechszehnte Jahrhundert erstaunte und erschrak, wie über ein widernatürliches Monstrum böse ster Vorbedeutung, als König Franz von Frankreich mit dem Sultan gegen Christen, — gegen das weltliche Oberhaupt der Christenheit —, sich alliirte. Und jetzt? Marschall St. Arnauld, Namens — zwar nicht des „allerchristlichsten" Königs, aber doch Namens — Louis Napoleon's, des dilectus in Christo filius des Papstes, und Lord Raglan, Namens der „Beschützerin des Glaubens", halten Kriegsrath mit dem — vielleicht bald mit Ordens-Kreuzen geschmückten — Renegaten Omer Pascha gegen das größeste christliche Reich der Welt. Ja! gläubige Protestanten, — Protestanten, welche, wie man hört, in der Englischen Hülfs-Armee Gebets-Vereine (prayer-meetings) veranstalten für die „Evangelisirung" der Türkei, und römische Bischöfe und Erzbischöfe jauchzen Beifall zu diesem — nicht Kreuz- sondern — Halbmond-Zuge.

Aber diese Schmach ist eine den christlichen Mächten gemeinsame Schmach. Sie haben durch Friedensschlüsse, Gesandtschaften und Allianzen, zuletzt sogar durch die Auswechselung der Orden und durch das Darleihen von Officiers, als „Instructeurs" und „Organisateurs", den abschüssigen Weg weiter verfolgt, den vor dreihundert Jahren der König, der sich den ältesten Sohn der Kirche nannte, zum Aergerniß und Entsetzen seiner Zeit einschlug. So sind neue Vertrags-Verhältnisse entstanden, ein neuer Besitzstand, ein neues Völkerrecht, welches jetzt in seinen Grundlagen von allen Staaten, Rußland nicht ausgenommen, anerkannt wird und sie alle verpflichtet, weil es, wie Vertrag und Besitz überhaupt, seine Heiligkeit hat, und daher von der Wiener Conferenz mit Recht ihren Verhandlungen und Beschlüssen zum Grunde gelegt wird.

Was folgt nun aber aus diesem Princip des Besitzstandes und aus dessen Anwendung auf die Türkei? Es folgt daraus, daß die vier Mächte von Rußland Garantieen fordern dürfen für die territoriale Integrität und gegen einseitige Vergewaltigung der Türkei. Vor einem Jahre erklärten sie sich befriedigt durch die von Rußland angenommene, von der Türkei abgelehnte, Wiener Note. Die Conferenz besann sich aber anders. Man kann fragen, ob Oesterreich und Preußen diese Wendung der Politik der Conferenz hätten mitmachen sollen. Jedenfalls und anerkanntermaaßen ist von dem Rechte, die Integrität der Türkei zu schützen, die Pflicht nicht zu trennen, die Christen unter des Sultans Joche zu schützen, und je entschiedener die Mächte bestreiten, daß dieser Schutz Rußland allein zustehe, desto heiliger sind sie selbst dazu verbunden. Wird aber den Christen unter dem Sultan wirklich und umfassend — nicht bloß nominell — Schutz gewährt, so folgt daraus, daß der „kranke Mann" mit sammt seiner Integrität seinem Ende mit raschen Schritten entgegen geht, wie dies die des Orients kundigsten Stimmen aus dem Schooße der Kriegspartei in England überzeugend nachgewiesen haben.

Dies ist im Allgemeinen die Basis, auf welche — so hoffen und glauben wir — die Deutschen Großmächte sich gestellt haben, und von welcher sich weder herunterlocken noch herunterdrohen zu lassen ihre heilige Pflicht gegen die eigenen Unterthanen, gegen Deutschland und gegen die Christenheit erfordert, — die Basis, auf welcher sie, einig unter sich und mit dem gesammten Deutschlande, eine mächtige Vermittelung, — sei es durch Unterhandlungen, sei es, im Nothfalle, durch die Waffen, — eintreten zu lassen und dadurch Deutschland, — nicht bloß Preußen und Oesterreich, — als imposante Großmacht zu bewähren berufen sind.

Aber es muß doch noch auf etwas ganz anderes ankommen im gegenwärtigen Momente als auf den europäischen Besitzstand, auf die Integrität der Türkei und auf die schwere Pflicht — oder das erhabne Recht? — die Christen in der Levante zu schützen. Wie will man hieraus die angeblich so unanime öffentliche Meinung Englands, Frankreichs und Deutschlands erklären, mit welcher man uns, die Russenfreunde, zu ecrasiren droht?

Den englischen Tories zwar, deren Schiboleth der Conservatismus ist, die Aufrechthaltung des Bestehenden, des Alten, — ihnen könnte man eine solche Begeisterung für den Besitzstand als solchen, selbst für den der Türkei, zutrauen. Sie sind ja auch in England die Parthei, die am heftigsten auf Krieg dringt. Während der peelitische Premier, Lord Aberdeen, am 19. Juni im Oberhause den Krieg als einen „rein defensiven" bezeichnet, von Rußland, dem er alle Eroberungssucht abspricht, nichts für Europa fürchtet, auf des Fürsten Metternich weise Mäßigung rechnet und nur einen baldigen Frieden im Auge hat, dringt der Tory-Ex-Canzler Lord Lyndhurst, der sein Leben theils in der ruhigen Atmosphäre der Gerichtshöfe, theils im unablässigen Kampfe gegen die Revolution zugebracht hat und der jetzt zwei und achtzig Jahre alt ist, auf „materielle Bürgschaften" und ist mit nichts geringerem zufrieden, als mit der Zerstörung von Sebastopol und der Russischen Pontusflotte. Die gewissenhaften Führer dieser kriegsdurstigen Tories, namentlich Graf Derby, und auch Lord Lyndhurst sind über jeden Verdacht erhaben, daß Furcht vor oder Liebäugeln mit der Revolution ihnen ihre heutige Sprache dictire. Sie haben in den 1830er Jahren den revolutionären Tendenzen Trotz geboten als sie England in ungleich stärkerem Maaße als jetzt aufregten. Auch Louis Bonaparte könnte, ungeachtet seiner „idées Napoleoniennes", in denen er seines Oheims Eroberungszüge noch 1839 verherrlicht hat, auf seinem Throne, der nicht auf dem Besitzstande steht, sondern auf dem Volkswillen, einem bekanntlich in Frankreich nicht sehr dauerhaften Fundamente, — er könnte wohl das Bedürfniß fühlen, allen, also auch diesen türkischen, Conservatismus sich anzueignen, als das Gegentheil des Namens Napoleon, mithin als dasjenige, was ihm am meisten fehlt und deshalb am meisten Noth thut. Aber das Volk der Franzosen, das doch auch türkisch begeistert sein soll, ist es denn seit Ludwigs des Vierzehnten und seit seines vergötterten Napoleons Tagen so aus der Art geschlagen, daß es für Aufrechthaltung des Besitzstandes in abstracto — auch des Hunderte von Meilen entlegenen Besitzstandes, als für ein heiliges Rechts-Princip, schwärmt und in den Krieg zieht? Und der Liberalismus der ganzen Welt — den Tacitus schon so definirt, daß er, gewiß nicht im Aufrechthalten des Besitzstandes, sondern vielmehr im Wegschenken dessen besteht, was einem nicht gehört (— „aliena largiri liberalitas vocatur" —) — der gesammte Liberalismus, von den Flüchtlingen, den Atheisten und Meuchelmördern hinauf durch alle Nüancen bis zu den „Bluträchern der getödteten Politik Gotha", — auch der Liberalismus, der noch 1848 halb Europa auf den Kopf stellen und dann mindestens Oesterreich zerfleischen, und Deutschland, mit Einschluß Preußens, unter die Pauls-Kirche mediatisiren wollte, — aller dieser Liberalismus erhebt sich wie Ein Mann, — weshalb? um das Recht des Sultans auf die Fürstenthümer zu schützen im Bunde mit dem Erwählten der Kopfzahl, der doch kurzen Prozeß zu machen versteht mit einer beschwornen Constitution, mit Revolution, Liberalismus und Parlamentarismus, ja, mit allem, was politischer Freiheit nur von weitem ähnlich steht, — im Bunde ferner, wo möglich, mit dem noch ganz vor kurzem so verhaßten absolutistischen Oesterreich? Man gehe die deutsche Tagespresse durch! Alles was jemals märzbegeistert, was jemals dreifarbig, was jemals links, was jemals freigemeindlich, ruppisch oder rongisch gewesen ist, und hinten, wie 184⁸/₀, der alte wohlbekannte aufgeklärte Philister als obligater Schwanz, — das alles glühet jetzt — wofür? für die Heiligkeit der Verträge, des Besitzes und der wohlerworbenen Rechte?

Wahrlich, wenn um nichts anderes, um solche Feinde müßten wir den Kaiser Nicolaus beneiden! Nichts besseres können wir ihm als Krone seiner langen Regierung wünschen, als daß er dieser hohen Ehre sich nie unwürdig, daß er sich ihrer immer würdiger beweisen möge!

Wir greifen also mit Händen, daß es die festenfeste monarchische Haltung des Kaiser Nicolaus ist, — die Haltung, an welcher die Wellen des Jahres 1848 sich brachen als sie Paris, Wien und Berlin überspült hatten, und an welche noch immer die zitternden Fundamente der in König Friedrich Wilhelms des Dritten Testamente festgehaltenen heiligen Allianz sich anlehnen, — daß dieser colossale Granitblock es ist, gegen welchen die „öffentliche Meinung" anstürmt, so einstimmig, so imposant, so unwiderstehlich, so unwandelbar, wie sie vom März 1848 her uns ja bekannt ist.

Preußisch, patriotisch war diese öffentliche Meinung bei uns ja auch damals. Preußens Größe war es, die sie in der Schande der Märztage so freudig begrüßte. Sie war beseelt von einem so starken Preußischen Patriotismus, daß sie die Niedermetzelung Preußischer Soldaten und, was mehr ist, die Beschimpfung der Preußischen Armee und die Schändung des Palastes des von ihr geächteten Prinzen von Preußen jubelnd mit ansah, daß sie des Preußischen Schwarzweiß sich schämte und es mit den drei Farben, so schmutzig und blutig, wie sie von Paris ankamen, zudeckte. So trägt sie auch jetzt kein Bedenken, alle „elende Gefühlspolitik" bei Seite schiebend, das inhaltschwere Wort des sterbenden Königs von Preußen für nichts zu achten, durch ihre Schmähungen die Preußische Königstochter in ihrem erhabenen Gemahl zu verwunden, und damit den wahren Preußischen Patriotismus ins Herz zu treffen.

Bis zur Aufrechthaltung des Besitzstandes geht Deutschland mit dem Programm der Westmächte, — jenseits dieses Punctes scheiden sich die Wege. Den Krieg haben die Westmächte auf ihre eigne Hand, ohne Deutschland, angefangen. „Wo wir nicht mit rathen, wollen wir auch nicht mit thaten", das ist bekanntlich unser Deutsches Recht.

Vor Rußlands Uebermacht haben wir keine Angst. Nur unsern ärgsten Feinden war diese Macht 1813 und 1848 schrecklich, zu den Zeiten wo Frankreich in den Abgrund der Schande und des Elends uns gestürzt hatte. Den Rivalitäten der Westmächte, den Tendenzen Rußlands Machtstellung zu verändern, — Tendenzen die jedenfalls viel tiefer in den gesammtverbürgten Besitzstand eingreifen, als Rußlands, von den vier Mächten in der Wiener Note gebilligtes, Begehren an die Pforte (die alleinige Ursache des Krieges) und selbst als die einstweilige Besetzung der Fürstenthümer, — solchen Tendenzen versagen wir unsre Sympathien und unsre Hülfe. Glänzend, wie immer und überzeugend hat Stahl am 25. April in der ersten Kammer bewiesen, wie es „das wohlverstandene Interesse Preußens und Deutschlands ist, daß Rußlands bisherige Machtstellung ungebrochen und Rußlands Verhältniß zu Preußen unzerrissen bleibe", — wie England zwar unsern nie völlig abzutragenden Dank verdient, daß es unter König Georg dem Dritten, unter Pitt und unter Burke den Kampf aufnahm gegen das revolutionirende Frankreich und für die alten heiligen Ordnungen Gottes — den Kampf des Geistes wider das Fleisch — und daß es unermüdet, — erst während Preußen hin und her schwankte zwischen Valmy, Basel, Jena und Tilsit, zuletzt aber Hand in Hand mit Preußen, — diesen heiligen Kampf bis zum entscheidenden Siege durchführte, — wie aber leider dieses Panier des Rechts aus Gott von England her nicht mehr geweht hat, als 1847, die Schweiz, von Englischen Staatsmännern verlassen dem Joche des Radicalismus verfiel, und als begünstigt von Englischen Staatsmännern 1848 in Italien und Ungarn der Aufruhr, im Bunde mit der deutschen Revolution, blutig sich erhob, — wie dagegen die Garantien, deren wir bedürfen, bisher uns gewährt worden sind „durch das feste Zusammenstehen der drei Mächte der heiligen Allianz, auf welche des schwergeprüften und prüfungsgereiften Königs Testament uns hinweist, der Allianz, die selbst nur die Erbin des heiligen Römischen Reichs ist, indem sie seinen Grund-Gedanken übernahm, als höchste Obrigkeit von Gottes Gnaden alle christliche Herrschaften und Lande bei ihrem guten Rechte und guter Ordnung zu erhalten", — und wie endlich preußische absolutistische Gelüste, die man uns als Parthei mit dem höchsten Unrecht vorwirft, ihre Stützpuncte jetzt nicht in Rußland suchen, welches Preußen nicht einmal von seinen März-Excessen, geschweige denn von der Gründung und Ausbildung echter Freiheit, abgehalten hat, sondern vielmehr in Frankreich, auf dessen heutige Knechtschaft notorisch die Blicke der österreichischen und leider auch der preußischen Absolutisten bewundernd und sehnsüchtig gerichtet sind.

Jeder Annäherung Deutschlands an die Westmächte muß daher die Präcisirung ihrer über die Wiener Conferenz-Protocolle hinausreichenden Absichten vorausgehn, die Aufhellung der arrière-pensées, durch deren dunkle Andeutung Lord John Russell am 14. Juni zwar wohl seine liberalen Wähler in der City von London, aber gewiß nicht Preußen und Oesterreich, zufriedengestellt hat. Was kann man nicht alles unter den vagen Begriff „Garantien für die Zukunft" fassen! Polen, Ungarn, Italien, selbst Deutschland — das sind die brennbaren Stoffe, in welchen liberale westliche Staatsmänner schon längst fleißig gearbeitet haben, und die sie leicht wieder zu Garantien für etwas ganz anderes als den Besitzstand zu verarbeiten versuchen könnten. Die Garantien für die Zukunft müssen doch nach beiden Seiten hin und von beiden Seiten gegeben werden. Wer aber kann bessere Garantien geben, — sicherere Garantien besonders für das in allen seinen außerdeutschen Besitzungen so verwundbare Oesterreich —, der felsenfeste Charakter des Kaiser Nicolaus, sein Deutsches Herrscher-Geschlecht und die durch die schwersten Prüfungen bewährte Allianz der drei nordischen Mächte, oder Frankreich, wo im neunzehnten Jahrhundert die durchschnittliche Dauer einer Dynastie der Lebensdauer einer größeren Zeitung bei weitem nicht gleichkommt, und selbst England, dessen Partheiwesen, — die Basis des Parlaments —, so aufgelöst ist, daß in diesem Augenblick peelitische Tories (Lord Aberdeen), Whigs (Lord John Russell) und Radicale (Sir William Molesworth) — wesentlich uneins unter sich, auch über den jetzigen Krieg — zusammen die Regierung bilden?

Solche Garantien könnte (so scheint es) und sollte daher auch Rußland geben, zunächst dem bedrohten und gereizten Oesterreich, und dann, wo möglich, dem gesammten Europa. Das wäre die beste Lösung der jetzigen Krisis.

Die Deutschen Mittelstaaten haben in Bamberg derjenigen Auffassung der orientalischen Frage sich angeschlossen, die vorzugsweise von Preußen vertreten wird, und deren wesentliche Tendenz eine mächtige Vermittelung Preußens, Oesterreichs und des gesammten Deutschlands nach beiden Seiten hin ist. Wir freuen uns, daß auch hierin wieder gerade Preußens erhabner Beruf hervortritt kraft seiner nur Deutschen Interessen stets enge verbunden zu bleiben mit allen nur Deutschen Staaten. Nicht als wünschten wir ein Ausscheiden Oesterreichs aus dieser Einheit. Darin würden wir vielmehr ein nicht zu berechnendes Unheil für Deutschland, für Oesterreich und für Preußen selbst sehen. Niemand hat ja so entschieden und erfolgreich als die Unsrigen 1849 und 1850 die widersinnigen und widerrechtlichen Versuche bekämpft, Oesterreich aus Deutschland hinauszuweisen. Ohne den von uns ersehnten und errungenen Tag von Olmütz, den unsre Gegner noch jetzt schmähen, würde von Deutschen Großstaaten heut überhaupt die Rede nicht mehr sein. Das durch innern Zwist zerfleischte Deutschland, das alsdann auch gewiß von den Fremden zertretene Deutschland, wäre ohne Olmütz kein Gewicht mehr in der orientalischen Krisis, sondern nur noch eine Entschädigungs-Masse für den künftigen Friedensschluß, wie das „Reich" im Jahre 1802, als Frankreich und Rußland um die Wette über die Deutschen Reichsstädte, Herrschaften, Abteien und Hochstifter disponirten.

„Hand in Hand mit Oesterreich" war 1850 und ist noch heute unsre Devise. Aber da nun einmal Oesterreich auch außerdeutsche Interessen hat, und da gerade von der gegenwärtigen Erschütterung diese außerdeutschen Interessen Oesterreichs auf das empfindlichste berührt werden, so ist es vorzugsweise Preußens und seiner rein Deutschen Verbündeten erhabene und heilige Pflicht, in dieser großen, Oesterreich einschließenden, Gemeinschaft, die rein Deutschen Interessen, — insbesondere bei Auslegung und Ausführung des Preußisch-Oesterreichischen Allianz-Tractats — zu vertreten.

Dieß ist der Standpunct den in dieser schweren Zeit Preußen bis heut behauptet hat und hoffentlich auch ferner standhaft behaupten wird. In hohem Grade ermuthigend ist dabei die ruhige Festigkeit, mit welcher Preußen der „öffentlichen Meinung", das heißt dem unisono der Revolution, des Liberalismus und des Philisteriums Trotz bietet, dem unisono, welches sich heute noch einmal zusammenfaßt und sich so wichtig zu machen versucht, wie in der goldnen Zeit, die in den Völkerfrühling des März 1848 ausging. Aber mit wie so völlig verschiedenem Erfolge! Wie Fluth und Sturm einen Nachen ohne Steuerruder, so trieb damals jenes unisono die rathlosen Staatsmänner und Staaten vor sich her. Heute dagegen wüßten wir keinen preußischen, auch keinen deutschen, Staatsmann zu nennen, dem wir Angst vor Zeitungen oder Kammerreden zutrauten.

Höchst ergötzlich ist es, wenn jetzt der antirussische Philister, um seine „öffentliche Meinung" groß zu machen, recht gemüthlich behauptet, auch im November 1848 sei es keinesweges die „kleine, aber mächtige Parthei" gewesen, welche die Reaction gemacht habe, sondern eben auch nur die „öffentliche Meinung", — doch wohl dieselbe öffentliche Meinung, die sieben Monate lang nicht müde wurde, der Revolution jedes „Bodens Unterschied" von den Schuhen abzulecken, die laut aufschrie vor Zorn und Angst als des Grafen Brandenburg rettender Fuß von fern her seinen geharnischten Tritt hören ließ, und die, als der Schreck — man weiß nicht, ob mehr vor der Revolution oder vor der Reaction, sich etwas gelegt hatte, noch Monate lang nicht aufhörte, auf „volksthümlichere Minister" zu dringen.

Und doch haben die Wetterhähne so Unrecht nicht. Es ist wahr, daß zwar nicht ihre Meinung, wohl aber die wirkliche öffentliche Meinung, die Meinung des Kerns der Nation, die Reaction von 1848 gemacht, und daß die „kleine, aber mächtige Parthei" in der That nur das Verdienst hat, an diese von den Feigen verleugnete „öffentliche Meinung" geglaubt und sie „herzhaft ergriffen" zu haben. Woher sonst die noch von keinem andern preußischen Staatsmann je erreichte Popularität der reactionären November-Minister? Nach eben diesem bescheidenen Verdienste streben wir auch jetzt. Wir „ergreifen herzhaft" die echte öffentliche Meinung, die Meinung unsrer Landleute, unsrer Veteranen aus den Freiheitskriegen, die Meinung unsrer schwarzweißen Armee, unsrer conservativen schwarzweißen Ritterschaft, die Meinung aller derer, die nicht inficirt sind von Aufklärerei und Liberalismus, die Meinung vor allem der unter dem Kreuze, nicht unter dem Halbmonde, sich sammelnden evangelischen und katholischen Christen. Wir befragen diese Meinung, und bekommen überall die Antwort, daß sie in dem Eintritt Preußens in die Türken- und Renegaten-Allianz und in dem Bruche Preußens mit dem waffenverbrüderten und durch das geliebte Königshaus uns so nahe verwandten Rußland, wenn ein solcher Bruch wirklich nothwendig werden sollte, ein Unheil erster Größe sieht, und diesen Bruch bis jetzt noch für monströs und für unmöglich hält.

Wenn aber die Träger aller Farben zwischen Tricolor und Bluthroth als Vertreter der entgegengesetzten öffentlichen Meinung sich uns gegenüberstellen, so prüfen wir vor aller Discussion, wie diese Vertreter und ihre Vertretenen zu dem Sturm des Liberalismus, der Revolution und des Unglaubens vor und in und nach den Märztagen sich verhalten haben und ob sie damals derjenigen öffentlichen Meinung angehörten, welche Preußen im März geschändet, oder derjenigen, welche Preußen im November gerettet hat.

Fragen wir nun, woher es kommt, daß Preußen in der jetzigen schweren Krisis der Pseudo-öffentlichen Meinung so fest gegenüber steht, während es 1845/7 unter den Angriffen der Liberalen und der Lichtfreunde von Jahr zu Jahr heftiger schwankte und endlich 1848 seinen schweren Fall that —, so können wir nicht anders, wir müssen eben in diesem Falle und in der darauf gefolgten Buße und Ermannung die Keime der jetzigen Festigkeit Preußens erkennen. Der Rundschauer hat einen fast instinctmäßigen, vielleicht einen übertriebenen, Widerwillen gegen die leider uns Preußen kraft unsrer Geschichte seit zweihundert Jahren so tief einwohnende Nationalsünde des Prahlens und Großsprechens, und die Schwächen und Mängel seiner eignen Parthei kennt er aus allernächster, schmerzlicher, — oft niederdrückend schmerzlicher —, Anschauung. Aber doch kann er, wenn er auch die Geschichte Preußens während des letzten halben Jahres, und in dieser wiederum hauptsächlich auf die Kammer-Verhandlungen über den Credit und die große Politik im Monat April, und zwar vor allem auf deren Glanzpunct, auf Stahls Rede, zurückblickt, — er kann unserm Geschichtsschreiber — dem Kenner der Quellpuncte nationaler Entwickelung, — nicht widersprechen, wenn dieser, wohl in viel zu hohen Worten, aber doch wesentlich wahr, diesen neugewonnenen Charakter Preußens darstellt.

„Die linksgehende Parthei" — sagt Leo*) — „hat fortwährend in den Kammern ein Ventil gebildet, durch welches die revolutionären Vapeurs des Landes abzogen, während die Rechte einen positiven Erfolg nach dem andern, — keinen ohne geistige Anstrengung, keinen zu leicht und zu früh — errungen hat und deren Führer in der Rednerbühne ein Katheder haben, von dem sie den Segen der Belehrung, der rechten Orientirung, der Ausprägung und Verbreitung richtiger Anschauungen und Begriffe als einen herrlichen Samen für die Zukunft weit über das Land ausstreuen. Man hat sonst das Englische Parlament bewundert; aber seine Grundlagen sind nun desorganisirt und seine Staatsmänner desorientirt durch die Verwirrung und Auflösung der Partheien, und den Fluthen der verschiedensten wilden Strömungen preisgegeben. Es giebt jetzt keinen Platz, wo öffentlich und in großartiger Weise politische Thema's verhandelt werden, keinen Platz in der ganzen Welt, als in Preußen."

Möchten wir nur in diesem Zeugnisse, aus dem wir den Vergleich mit England gern strichen, nicht ein Lob sehn, das unsere Hoffahrt nährt, sondern vielmehr eine Mahnung, welchen hohen — noch unerfüllten — Beruf wir haben, eine Mahnung besonders die Indifferenz, die Trägheit und den Egoismus abzulegen, die Sünden, die uns „Conservativen" nur allzu zähe ankleben, die Sünden, die das theure Vaterland sammt allen seinen erhabenen Aufgaben in Staat und Kirche wiederum den aufgeklärten liberalisirenden oder absolutistischen Bureaukraten in die Hände zu geben drohen, in die Hände, die es dann zum zweiten Male, wie 1848, wehrlos der Revolution überliefern würden.

Erheben wir uns, ehe wir die orientalische Frage verlassen, über die brennenden Krisen des Augenblicks, fassen wir den höchsten Gesichtspunct, so müssen wir sagen: es ist möglich, daß die Nachwelt, von der Höhe der Jahrhunderte herab, das Jahr 1854 wesentlich nur als das Jahr betrachten wird, wo die christlichen Mächte, wie nie seit 1453, die Europäische Türkei occupirt haben. Daß bei dieser Besetzung die Russen, die Franzosen, die Engländer und die Oesterreicher nicht ganz einig unter einander gewesen sind, auch wohl auf einander losgeschlagen haben, das erscheint der Nachwelt vielleicht nur als ein Neben-Umstand.

(Schluß folgt.)

*) Hallisches Volksblatt vom 31. Mai.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den persönlichen Adjutanten des Prinzen Karl von Preußen Königl. Hoheit, Rittmeister v. Witzleben, à la suite des Garde-Husaren-Regiments, zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Mechaniker Herlitschka zu Berlin ist unter dem 26. Juni 1854 ein Patent

auf einen entlasteten Expansionsschieber für Dampfmaschinen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Uebersicht

der im Sommer-Semester 1854 auf den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten des Staates Studirenden.

I. Staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena: Studirende aus dem vorigen Semester 26, neu Aufgenommene 13, zusammen 39.

II. Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Proskau: Studirende aus dem vorigen Semester 46, neu Aufgenommene 23, zusammen 69.

III. Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Poppelsdorf: Studirende aus dem vorigen Semester 27, neu Aufgenommene 15, zusammen 42.

Von der Gesammtzahl von 150 Studirenden sind: aus der Provinz Schlesien 33, aus der Provinz Posen 20, aus der Provinz Brandenburg 17, aus der Provinz Preußen 14, aus der Provinz Rheinland 13, aus der Provinz Westphalen 11, aus der Provinz Sachsen 9, aus der Provinz Pommern 8, überhaupt Inländer 125; aus dem Auslande 25. Gesammtsumme 150.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung,

betreffend die Einziehung der Königlich Preußischen Darlehns-Kassenscheine.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachungen vom 2. December v. J. und 2. März d. J. werden die Inhaber der Königl. Preußischen Darlehns-Kassenscheine vom 15. April 1848 nochmals aufgefordert, dieselben entweder bei der Controle der Staatspapiere, Oranienstr. 92, parterre rechts, oder in den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen oder bei den von den Königlichen Regierungen bezeichneten Kreis- oder Specialkassen zu präsentiren und dagegen neue Kassen-Anweisungen vom 2. November 1851 von gleichem Werthe in Empfang zu nehmen. Das Geschäftslokal der Controle der Staats-Papiere wird zu diesem Zwecke in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet sein. Dieselbe kann sich jedoch wegen des Umtauschgeschäfts weder mit Privatpersonen noch mit Instituten oder Specialkassen in Schriftwechsel einlassen, sondern wird alle ihr von auswärts auf anderem Wege als durch die Regierungs-Hauptkassen zugehenden Darlehns-Kassenscheine den Einsendern auf ihre Kosten zurücksenden. — Wenn übrigens alte Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine zugleich zum Umtausch präsentirt werden sollen, so müssen beide Arten von Papieren durchaus von einander getrennt werden.

Berlin, den 15. Juni 1854.

[illegible]

Natan. Rolcke. Gamel. [illegible]

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath, Appellationsgerichts-Chefpräsident und Präsident der Ersten Kammer, Graf v. Rittberg aus Glogau.

Deutschland.

† Berlin, 30. Juni. Wird Graf Aberdeen seiner vernünftigen Ansichten halber aus dem Cabinet vertrieben werden oder nicht? — Das ist die allgemeine Tagesfrage, und nicht bloß in England. Gelegentlich einer zuvorkommenden Abwehr hat er das große Wort gelassen ausgesprochen: vom status quo ante könne nicht weiter die Rede sein, doch hingen die Friedens-Bedingungen von den Eventualitäten des Krieges ab. Eine unbestrittene Wahrheit, die nur einigermaßen an das bekannte Nürnberger Recht erinnert. Inzwischen mag John Bull des Theerfässerkriegs überdrüssig geworden sein; er verlangt für sein schweres Geld etwas Solideres, und es ist denkbar, daß die Minister in ihrem parlamentarischen Nothstande den Admiralen aufgegeben haben, nun einmal zu wagen. Damit hängen vielleicht die Hindeutungen Französischer Blätter auf große Begebenheiten in der Ostsee und dem Schwarzen Meere zusammen, welche die nahe Zukunft angeblich bringen soll.

Möglicher Weise vernehmen wir deshalb bald von Westen her: die verbündete Flotte habe vor Kronstadt ihren Zweck vollkommen erreicht, d. i. die Werke in Trümmer geschossen, jedoch nicht besetzt, — aus strategischen Gründen. Sodann kommt freilich der „Russische Invalide" mit dem Bericht nachgehinkt, das Bombardement sei, bis auf einige Beschädigungen ohne Wichtigkeit, erfolglos gewesen. Aber selbst die gründlichste Zerstörung der Granitwälle Kronstadts würde keine Eventualität im Sinne des Grafen Aberdeen bilden. — Hinsichtlich Sebastopols ist von einem gleichzeitigen Angriff zu Wasser und Land die Rede, oder vielmehr letzterer ist der einzige Hoffnungsanker aller Türkenfreundlichen. Wahrscheinlich kennen sie den Zustand der Befestigungen auf der Landseite genau, während uns alle Notizen darüber fehlen. Daher kein Wort des Zweifels, sondern nur die Bemerkung, daß immerhin möglich sein mag Sebastopol auf diese Art zu erobern, aber mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden, es zu behaupten. Man erwäge nur, daß alle nach der Krimm geworfenen Streitkräfte mit Eintritt des Herbstes für mehrere Monate von jeder Unterstützung oder Zufuhr abgeschnitten sind. Wenn ihr Anführer mit den Musen auf vertrautem Fuße steht, findet er hinlängliche Veranlassung, die Tristien des Ovid fortzusetzen. Sogar wenn, aller Wahrscheinlichkeit entgegen, die dort verwendeten Truppen glücklich durch den Winter kommen, vermögen wir darin keine Eventualität von Einfluß zu erkennen.

— Se. Maj. der König haben der Stadt-Bibliothek von Lyon die große Pracht-Ausgabe der Werke Königs Friedrich des Großen zum Geschenk gemacht.

— Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Höchstwelche gestern Abend von Potsdam wieder hier eingetroffen war und im Königlichen Schlosse übernachtet hatte, ist heute früh auf der Anhaltischen Eisenbahn nach Marienbad abgereist.

— In Bezug auf unsere gestrige Mittheilung, den Staatsrath betreffend, erfahren wir, daß eine Revision, resp. Erweiterung der Liste der neu zu berufenden Mitglieder und zwar nach der von uns angedeuteten Richtung hin bereits stattgefunden hat. Um das Ministerium des Innern eine entsprechende Vertretung im Staatsrathe finden zu lassen, sind neuerdings in denselben ein vortragender Rath, wie es scheint, der jüngste Geheime Ober-Regierungsrath dieses Ministeriums, außerdem aber noch ein rechtsgelehrtes Kammermitglied, welches sich seit dem November 1848 viel mit Verfassungs-Angelegenheiten beschäftigt hat, berufen worden. Die Zahl der neu zu berufenden Mitglieder dürfte nunmehr dreißig sein. Die Kanzlei des Staatsrathes ist bereits im Gebäude des Staatsministeriums etablirt; der Staats-

rath selber wird seine Sitzungen im Königl. Schlosse haben. Nach den bis jetzt getroffenen Anordnungen dürften die Sitzungen schon in der nächsten Woche und zwar durch des Königs Majestät in Allerhöchster Person eröffnet werden. Auch heißt es, daß Se. Majestät den Prinzen Friedrich Wilhelm Königliche Hoheit bei Eröffnung des Staatsrathes in denselben einführen werden.

— Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sche Ober-Jägermeister v. Bülow ist von Schwerin, der Königl. Dänische Etatsrath Rayn von Kopenhagen und der Königl. Dänische Consul Marius von Swinemünde hier angekommen.

— Der Fürst Constantin v. Czartoryski ist nach Wien, der Königl. General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gouverneur von Luxemburg v. Wedell nach Luxemburg, der Königl. Belgische General-Lieutenant Gaetano Anoul nach Leipzig, der Königl. Ober-Jägermeister und Kammerherr Graf v. d. Asseburg-Falkenstein nach Meisdorf, der Königl. Sächsische Hof-Jägermeister Graf v. Kleist nach Dresden, der Königl. Kammerherr und Legations-Rath Graf zu Dohna-Schlobitten nach Schlobitten und der Kurfürstl. Hessische Legations-Rath von Trott nach Kassel von hier abgereist.

— Aus der Russischen Gesandtschafts-Canzlei ist auf specielle Anfrage der Bescheid ertheilt worden, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in den Bedingungen, unter welchen Pässe zur Reise nach Rußland und Polen ertheilt werden können, keine Veränderung hervorgebracht haben. (C.-B.)

— Der Verein der Johanniter-Ritter der Provinz Brandenburg wird, der Bestimmung des Ordens gemäß, mit der Gründung eines Krankenhauses, und zwar in Jüterbogk, vorgehen. Dieses Unternehmen, für welches der Hofmarschall v. Rochow auf Stülpe und der Graf zu Solms-Baruth, als Vorstände des genannten Vereins, baare Zuschüsse von resp. 500 Thlrn. und 300 Thlrn. beigesteuert haben, findet in dem dortigen Kreise die lebhafteste Theilnahme. Die Kreisstände haben demselben aus ständischen Mitteln einen Beitrag von 3500 Thlrn. zugewendet, während von der Stadt Jüterbogk ein geeigneter Bauplatz angewiesen worden ist. Der Bau soll unverzüglich in Angriff genommen werden. (P. C.)

— Die „Düsseldorfer Ztg." schreibt: Von Seiten des Ministeriums des Innern ist in Coblenz die Mittheilung eingetroffen, daß der Rheinische Provinzial-Landtag im Herbste dieses Jahres zusammenberufen werden wird.

— In der letzten Sitzung des Obertribunals wurde von demselben angenommen, daß bei einem, auf einen bestimmten Tag gestellten Wechsel die Jahreszahl nicht zur Gültigkeit des Wechsels erforderlich sei, weil das Datum auf dem Wechsel das Jahr so weit bestimme, daß daraus mit Sicherheit die Absicht des Acceptanten, den ohne Jahreszahl ausgestellten Wechsel an dem von ihm bestimmten Tage des laufenden Jahres zu zahlen, hervorgehe. — Auch in Betreff der Urkundenfälschung wurde in dieser Sitzung eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Oekonom hatte einem Bauer im Namen des Scharfrichters einen Schein geschrieben, in welchem bescheinigt wurde, daß der Bauer dem Scharfrichter eine gefallene Kuh für den Preis von 2 Thlrn. verkauft habe. Der Bauer benutzte demnächst den Schein, um bei der Magdeburger Versicherungs-Anstalt Ansprüche auf die Versicherungs-Summe für die Kuh zu erheben. Das Verfahren wurde jedoch entdeckt und gegen den Oekonomen die Anklage der Urkundenfälschung erhoben, auch von den Geschwornen das Schuldig ausgesprochen. Die Nichtigkeitsbeschwerde stützte sich namentlich darauf, daß der Schein keine Urkunde im Sinne des § 247 des Strafgesetzbuches sei, weil derselbe weder zum Beweise von Verträgen, noch überhaupt von [illegible] von Erheblichkeit sein könne, indem er lediglich eine Bescheinigung über einen Kauf enthalte. Das Obertribunal wies jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde zurück und nahm an, daß eine Schrift als Urkunde im Sinne des Strafgesetzes zu betrachten, wenn sie an und für sich für den Bauer von Erheblichkeit sei und daß es nicht erforderlich, daß sie einen directen Beweis liefere.

— Die Nachrichten, welche uns aus allen Theilen der Provinz Brandenburg über den Stand der Feldfrüchte zugehen, vereinigen sich in der Hoffnung auf eine gesegnete Ernte. Die Verbesserung der Boden-Cultur durch Vermehrung der Düngungsmittel, zweckmäßige Einrichtung der Fruchtfolge und fleißige Boden-Bearbeitung, so wie durch die schon in vielen Gegenden mit Erfolg angewandte Drainage, fängt an, ihren nützlichen Einfluß immer deutlicher herauszustellen und ist in der letzten Zeit auch durch die Witterung begünstigt worden. Wie die „Pr. Corr." bemerkt, hat sich auch die Melioration des Nieder-Oderbruches, obgleich noch nicht vollendet, schon in diesem Jahre für die Landes-Cultur sehr erfolgreich gezeigt. Viele höher gelegene Wiesen wurden bereits in Ackerland umgeschaffen, und die Ackerbestellung konnte viel früher stattfinden, als es sonst die Ueberschwemmungen zuließen.

— Der Staatsdruckerei ist am 26. der Befehl zur Anfertigung der neuen Schuld-Obligationen über die jetzige $4\frac{1}{2}$ procentige Anleihe zugegangen. Dieselben sollen spätestens bis zum 1. October zur Emission fertig sein. Wie die „Zeit" schreibt, werden Apoints von 100, 200, 500 und 1000 Thlr. angefertigt.

† Breslau, 29. Juni. [Prozeß gegen die Deutschkatholiken.] Gestern stand vor dem Appellations-Gericht Termin der Verhandlung gegen den Local-Vorstand der hiesigen und den Provinzial- und General-Vorstand der deutschkatholischen Gemeinden Schlesiens resp. Preußens wegen Verletzung des Vereinsgesetzes an. Am 24. October v. J. waren sämmtliche Angeklagte vom hiesigen Stadtgericht freigesprochen worden. Dies Urtheil wurde vom Appellationsgericht in Bezug auf den Provinzial- und General-Vorstand aufrecht erhalten, dagegen die Mitglieder des Local-Vorstandes der Verletzung des § 8 schuldig befunden und je nach ihrer Betheiligung zu 30 (Nees v. Esenbeck und Behnsch), 15 und 10 Thlr. Geldstrafe, resp. 1 Monat, 14 und 8 Tage Gefängniß verurtheilt. Bekanntlich handelte es sich dabei um die Frage, ob die deutschkatholische Religions-Gesellschaft in die Kategorie der politischen Vereine zu rechnen sei, wofür in dem Inhalte der Hofferichterschen Predigten, der Blumfeier und in der Einladung zu letzteren ziemlich augenfällige Beweisstücke vorhanden waren. Eine Schließung der Gemeinde wurde nicht verfügt, da keine Wiederholung der ungesetzlichen Handlungen, sondern nur die fortgesetzte Ausübung einer solchen vorliege.

München, 27. Juni. [Militair-Max-Joseph-Orden.] Seit den Befreiungskriegen ist der Militair-Max-Joseph-Orden nicht mehr verliehen worden, und das Häuflein Helden, deren Brust dieser wirkliche Militair-Verdienst-Orden schmückte, ist nach und nach durch den Tod bedeutend zusammengeschmolzen. Jetzt ist es wieder um zwei Mitglieder vermehrt worden: Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen hat nämlich das Großkreuz und der Oberst v. d. Tann das Ritterkreuz des Militair-Max-Joseph-Ordens erhalten. Außer Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen giebt es nur noch ein Großkreuz dieses Ordens, nämlich Se. Maj. den König Ludwig, und die Zahl der Ritter beträgt jetzt, mit Einrechnung des Obersten v. d. Tann, 23, wozu noch 1 Ehrenritter kommt. Die beiden Verleihungen des Ordens befinden sich an der Spitze des heute erschienenen Armeebefehls. (A. A. Z.)

*„ Darmstadt, 28. Juni. [Kirchliche Polemik.] In die lichtfreundliche Kirchenzeitung von Krause, Credner 2c. (Verlag von Reimer in Berlin) wird von Hessen-Darmstadt aus eifrig correspondirt; auch wird sie in hiesigen theologischen Kreisen mit kaum verhehltem Enthusiasmus gelesen. Sie hat alle Anlage, ein würdiger Pendant zu dem seiner Zeit von einem Darmstädter Candidaten redigirten „südwestdeutschen Kirchenteufel" zu werden. Besonderes Interesse erregte ein allgemein einem jugendlichen Gießener Professor aus der Credner'schen Schule zugeschriebener Artikel über „die lutherschen Jungen", oder die „luthersche Brut des Hessenlandes", welcher mit vielem Geschick zu lustigem, burschikosem Wesen bei der obersten Staatsbehörde jene evangelischen Geistlichen als „kirchliche Friedensstörer" denuncirt und zu energischer Bemaaßregelung empfiehlt, welche es sich hatten beigehen lassen, gegen den kirchenzerstörenden Nationalismus des Hrn. Credner von dem Grund des noch zu vollstem Recht bestehenden kirchlichen Bekenntnisses aus feierliche Verwahrung in öffentlicher Erklärung einzulegen. Man spricht von einem sehr starken Verweis, der den „lutherschen Jungen" zugedacht, oder vielleicht schon gegeben worden sei. Von Maaßregeln gegen den bekenntnißfeindlichen, kirchenzerstörenden Nationalismus hat bis jetzt noch nichts verlautet.

Wiesbaden, 28. Juni. [Kammer-Debatten über die Presse.] In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer stellte der Abgeordnete König den Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Ministerial-Verfügung der Sistirung kirchlicher Referate in den hiesigen Zeitungen aufzuheben, resp. die verfassungsmäßige Preßfreiheit wieder herzustellen. Der Antrag wurde, trotz der Opposition Seitens der Regierung, angenommen. — Auch in der Ersten Kammer stellte heute der Abgeordnete Diehl einen Antrag auf Zurücknahme des den Redactionen der Nass. Allg. Ztg., der [illegible] „[illegible] Nass. Intelligenzbl." durch die Polizeibehörde communicirten Verbotes, wonach sich dieselben der ferneren Besprechung der kirchlichen Frage zu enthalten haben. Die Inbetrachtnahme des Antrages wurde mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen. (Frkf. J.)

Wie man aus guter Quelle vernimmt, hatte der Finanzminister Vollpracht nach jener Ministerial-Sitzung, in welcher das Verbot, in der Presse nichts mehr von kirchlichen Dingen zu melden, beschlossen wurde, und gegen welches Vollpracht sich energisch erklärt haben soll, seine Entlassung schriftlich eingereicht. Se. Hoheit der Herzog ließ aber den Minister zu sich bescheiden und bewog ihn, durch eine ehrenvolle Satisfaction, die er seiner Gesinnung gab, das Gesuch zurückzunehmen. (K. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

†† Wien, 28. Juni. [Wallfahrt.] Die heute Morgen um 6 Uhr, unter Geleit der Geistlichkeit, abgegangene Prozession von frommen Pilgern jeden Alters und Geschlechts, welche die Wallfahrt nach Mariazell unternahen, war von allen seit 1849 von hier ausgegangenen Pilgerfahrten die bei Weitem zahlreichste, und hatten sich derselben auch Individuen der besseren Stände angeschlossen.

* Wien, 29. Juni. [Tagesbericht.] Der Graf von Chambord ist vorgestern von Linz hier eingetroffen und hat sich sofort nach Frohsdorf begeben. — Der Preußische Staatsminister a. D. Graf Alvensleben, welcher einen Ausflug nach Gloggnitz und dann nach Pesth gemacht hatte, ist heute wieder hier eingetroffen. — Der mit Depeschen von Konstantinopel nach Wien abgegangene Selim Pascha trifft morgen hier ein und wird im Hotel zum Römischen Kaiser absteigen. Der Gesandtschaftssecretair Suleiman Bei ist heute von Baden nach Wien gekommen, um denselben zu empfangen. — Hr. v. Meyendorff wird in 4 bis 5 Tagen wieder von hier abreisen. — Die „C. Z. C." schreibt: Der für den Gesandtschaftsposten in Wien designirte Russische Geheimrath Fürst v. Gortschakoff wird am Sonnabend oder Sonntag hier erwartet.

Ausland.

Frankreich.

† Paris, 27. Juni. [Antecedentien des Ministers Persigny.] Persigny ist zurückgetreten, das ist die große Begebenheit des Tages. Werfen wir einen Blick auf die Rolle, die derselbe unter dem Napoleonischen Regime gespielt hat. Wir gehören gewiß nicht zu seinen politischen Freunden; wir werden ihm aber um so lieber eine loyale Gerechtigkeit widerfahren lassen, als diejenigen, welche aus seinem Werke, der Herstellung des Kaiserreichs, den meisten Nutzen ziehen, sich am meisten auch über seinen Sturz zu freuen scheinen. — Fialin de Persigny war der Mann des Kaiserreichs; er allein hatte es geträumt, als noch Niemand in Frankreich daran dachte; er allein hatte es vorbereitet, als die, welche es am sehnlichsten wünschten, am wenigsten es wagten, dasselbe anzubahnen; er allein endlich hat ihm Geltung zu verschaffen gewußt gegen alle anderen Einrichtungen, welche von den Freunden der halben Maaßregeln dem Prinzen Louis Napoleon vorgeschlagen wurden. Vor jedem Andern hatte Persigny begriffen, daß, wenn man sich des Französischen Volkes bedient hatte, die Dynastie der Bourbonen zu stürzen, man sich auch des Volkes bedienen könne, um eine andere Dynastie einzusetzen, welche nicht auf dem parlamentarischen Systeme beruhe, und welche sich gleichzeitig auf die Armee und das Volk stütze. Die Formel seines Systems war nicht die Frucht des bloßen Nachdenkens; er war mit vielen Männern zusammengekommen, besonders mit solchen, die nicht der officiellen Welt angehörten; er war in den Kern der Situationen und der Parteien eingedrungen — deshalb konnte er seiner Partei den Sieg verschaffen. Ehemaliger Zögling in der Cavallerie-Schule von Saumur unter der Restauration und Unteroffizier im ersten Husaren-Regimente, hatte er im Jahre 1832 den Dienst verlassen, um sich an der royalistischen Bewegung in der Vendée zu betheiligen. Nach der Verhaftung der Herzogin von Berry begab er sich nach Paris, wo er unter den Auspicien eines Redacteurs der legitimistischen „Gazette de France" in die streitende Presse eintrat und mit einem Gehalte von 125 Franken monatlich in einer von jenen Correspondenz-Officinen angestellt wurde, welche damals existirten, und deren Aufgabe es war, einer gewissen Anzahl von Provinzialblättern eine politische Richtung zu geben. Persigny kannte also aus eigener Anschauung die Armee, die Tagespresse und das Volk, als er sich im Jahre 1834 nach der Schweiz begab. Da er nicht mehr an die Möglichkeit des Sturzes von Louis Philipp durch die Anhänger des Hauses Bourbon glaubte, so verschaffte er sich die Gelegenheit, dem damaligen Bewohner vom Schloß Arenenberg (Louis Napoleon) ein politisches Programm vorzulegen, das von royalistischen Schriftstellern, welche hier zu nennen überflüssig wäre, verfaßt worden war. Es handelte sich übrigens bloß von der Gründung eines Journals. Das Programm fand Beifall. So bildete sich die Verbindung des Prinzen Louis Napoleon mit dem ehemaligen Unteroffizier. Er war der Mann der Conspiration von Straßburg, eingegeben durch die Idee einer Vereinigung der militairischen Gewalt mit dem Zauber des Namens Napoleon; er wußte in diese Conspiration sowohl ehemalige legitimistische Offiziere und Offiziere im Dienste Louis Philipp's, als Männer der demokratischen Partei zu verflechten. Der schlimme Ausgang der Unternehmung entmuthigte Persigny nicht. Er beschloß, seine Revanche zu nehmen. Durch ihn wurde die Expedition von Boulogne vorbereitet, durch ihn wurde Louis Napoleon als Prätendent in das Dampfschiff geführt, das ihn an die Küste Frankreichs [illegible] hatte, durch ihn waren mit mehreren Oberoffizieren der Armee Verbindungen angeknüpft worden. Die neue Schlappe zeigte dem Hrn. v. Persigny den geringen Werth der Menschen in gewissen Lagen; seiner Verurtheilung unterwarf er sich mit Ruhe, aber er war fest entschlossen, den Sturz des Thrones Louis Philipp's zu benutzen, wenn er fallen würde. Nachdem er eine Zeit lang die Gefangenschaft L. Napoleon's in Ham getheilt hatte, erhielt er die Erlaubniß, den Rest seiner Strafe in einem Krankenhause in Versailles abzusitzen. Er durfte ausgehen. Als er eines Abends von Paris nach Versailles zurückkehrte, sagte er, an den Tuilerieen vorübergehend: Nous y coucherons! — Unmittelbar nach der Proclamirung der Republik von 1848 nahm Persigny mit einer seltenen Intelligenz sein Werk wieder auf. Er hatte alle Malcontente unter der Regierung Louis Philipps kennen gelernt; er bediente sich ihrer im Interesse Louis Napoleons. Mit dem General Pyat und einigen Freunden dachte er an die erste Candidatur zu den Wahlen; mit Mitgliedern der demokratischen Partei legte er die Basis einer Allianz gegen die Ideen der Bourgeoisie; mit Offizieren überlegte er die Möglichkeit einer Herstellung des Kaiserreichs durch die Armee. Die Redner ließ er sprechen, die Journalisten ließ er schreiben. Er beschäftigte sich, Männer zu finden, die zu einem Handstreiche tauglich waren. Der Staatsstreich ist das Werk des Hrn. v. Persigny, und so wie er den Prinzen Napoleon nach Boulogne fortgezogen hatte, so drängte er ihn auch auf die große Reise durch den Süden im Jahre 1852, wo die Manifestationen für die Herstellung des Kaiserreichs vom Minister des Innern selber vorbereitet worden waren. Das Kaiserreich wurde geschaffen, und Persigny setzte die neue Staatsmaschine in Gang. Wie er es gethan hat und mit welchem Erfolge, setzt er in seinem letzten (bekannten) Berichte auseinander. Persigny ist kein Verwalter; er gefällt sich im Ensemble und verachtet die Details. Feind der Routine, spielt er zu sehr mit der Hierarchie der Gewalten; stolz auf seine Hingebung „de la veille", mißtraut er den Hingebungen „du lendemain". Umgeben von Leuten, welche seine Vorgesetzten oder seine politischen Gegner gewesen waren, ließ er sie zu gern sein reelles Uebergewicht fühlen, daher die große Zahl seiner Gegner, die heut über seinen Sturz jubeln. Feinde hat Persigny nur unter seiner eignen Partei und die Feinde machen ihm Ehre.

* Paris, 28. Juni. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" veröffentlicht das Budget-Gesetz und einige andere auf Orts-Angelegenheiten Bezug habende Gesetze mit der Kaiserl. Sanction. — Der „Moniteur" meldet nach einem Schreiben aus Tanger vom 7. Juni mit Bezug auf die schon bekannte Plünderung des den Dienst zwischen Malaga und den Afrikanischen Präsidien versehenden Spanischen Postschiffs durch Riff-Bewohner, wobei jedoch die Bemannung mit Ausnahme eines Schiffsjungen entkam, daß auf die Reclamation des Spanischen Geschäftsträgers zu Tanger der Pascha von Tetuan eine aus dem Riff angekommene und vor der Stadt liegende Barke sofort anhalten ließ. Die darauf Befindlichen gehörten gerade demselben Stamm an, der die Thäter geliefert hatte. Sechs davon befinden sich jetzt in den Gefängnissen von Tetuan und unter ihnen ein als Chef dieser Expeditionen bekannter Kabyle. — Der Russische Gesandte beim Portugiesischen Hof Graf Orloff ist von Lissabon über Nantes in Paris eingetroffen. — Die legitimistische „Gazette de Lyon" hat in der Tagespresse den Anfang gemacht, der Sonntagsfeier-Bewegung ein praktisches Resultat zu geben; sie kündigt an, daß sie, um Sonntags zu ruhen, am Montag nicht mehr erscheint, und giebt dadurch dem katholischen „Univers", der legitimistischen „Union" und der fusionistischen „Assemblée nationale" zu Paris, die vom religiösen Standpunkte aus die Sonntagsfeier predigen, aber ihre Drucker einen wie den andern Tag arbeiten lassen, eine beschämende Lection. — Die Gehälter mehrerer hohen Beamten sind verbessert worden; der Präsident des Staatsrathes, Baroche, erhält fortan jährlich 30,000 Fr. für Repräsentationskosten. — Der Minister des Innern, Billault, hat den bisherigen Unterpräfect zu Nantes, Demartel du Porzou, zu seinem Cabinetschef ernannt. — Die Direction des hiesigen Vaudeville-Theaters ist dieser Tage in contumaciam fallirt erklärt worden. Die vorgestern Abends versammelten Schauspieler faßten den Beschluß, schon vom nächsten Tage an nicht mehr zu spielen. —

Großbritannien.

* London, 27. Juni. [Tagesbericht.] Der König von Portugal verließ gestern Morgens London, um eine Rundreise durch die Fabriks-Districte zu machen. Ein Schnellzug brachte ihn in weniger denn 4 Stunden nach Birmingham, wo er von den Stadtbehörden und einer großen Menschenmenge bewillkommt wurde. Er verwendete den Rest des Tages dazu, einige der bedeutendsten industriellen Etablissements der Stadt in Augenschein zu nehmen, und setzte am Abend seine Reise nach Matlock fort, von wo er heute einen Ausflug nach des Duke of Devonshire Schloß Chatsworth, dem prachtvollsten Edelsitze Englands, zu machen denkt. — Der Draht für den unterseeischen Telegraphen des Mittelmeeres ist am vorigen Sonnabend auf dem Schraubendampfer „Persian" von hier seiner Bestimmung entgegengeführt worden. Es ist dies der längst Draht-Complex, der zu unterseeischen Telegraphen-Zwecken bis jetzt fabricirt wurde, und es nahm mehrere Wochen in Anspruch, bis man ihn im Schiffsraum gehörig unterbringen konnte. Er wiegt 20,000 Centner, ist 120 Englische Meilen lang und besteht aus 6 sorgfältig isolirten Kupferdrähten, die in einer gemeinsamen Hülle von Hanf und galvanisirtem Eisen eingebettet sind. In Spezzia wird dieser Draht seinen Ausgangspunkt haben; von dort wird er, 110 Meilen lang, nach Cap Corse auf der Insel Corsica hinübergespannt, wobei nicht mehr als 10 Meilen auf die Senkung berechnet sind. Bei Cap Corse tritt er mit dem Land-Telegraphen in Berührung, welcher, quer über die Breite der Insel hinweglaufend, sich bei der Straße von Bonifacio an den zweiten, in der Arbeit begriffenen, unterseeischen Draht anschließt, der (150 Meilen lang) bis Sardinien reichen wird. Von hier geht der dritte Draht hinüber nach Tunis. Die größte Meerestiefe zwischen Spezzia und Corsica ist 319, zwischen Corsica und Sardinien 450 Faden. — Manchester und die naheliegenden Fabrik-Bezirke sind in den letzten Tagen durch auffallende Brandstiftungs-Versuche in nicht geringen Schrecken versetzt. Es sind mehrere verdächtige Personen eingezogen worden.

London, 27. Juni. [Parlaments-Verhandlungen.] Aus der Oberhaus-Sitzung am 26. Juni haben wir die Rede des Premierministers Grafen Aberdeen schon gestern ausführlich mitgetheilt. Wir geben nach dem Originaltext jetzt nur noch zwei Stellen. Wegen des Friedens von Adrianopel sagte er, eine frühere Depesche, deren Vorlegung er hiermit beantrage, werde zeigen, daß er weit davon entfernt sei, den Vertrag von Adrianopel zu preisen, obgleich man die erstaunliche Behauptung ausgesprochen, er berühme sich, jenen Vertrag zu Stande gebracht zu haben. In jener Depesche, die er als Secretair des Auswärtigen unter dem Ministerium Wellington an den Englischen Gesandten in Petersburg Lord Heytesbury gerichtet, bezeichnete er den Vertrag von Adrianopel als ein Unglück. In der That verursachte der Abschluß desselben solchen Schrecken, daß in Folge davon die ganze Politik der Regierung in einem sehr wesentlichen Punkte eine andere Richtung einschlug. Vor jenem Vertrag dachte selbst Canning nie daran, Griechenland zu einem unabhängigen Königreich zu erheben, sondern zu einem Türkischen Vasallen-Staat nach Art der Moldau und Walachei; allein nach dem Vertrag schien die Lage der Türkei eine so gefährdete, daß man ihr nicht die Kraft zutraute, sich als Protector Griechenlands gegen den Russischen Einfluß zu behaupten, und es für gerathener hielt, Griechenland zur völligen Unabhängigkeit zu erheben. Er gebe zu, daß die Befürchtungen, die der Vertrag von Adrianopel damals für den Bestand der Pforte erweckte, sehr übertrieben waren. Trotzdem bleibe er dabei, der Vertrag war verhängnißvoll, und er widerspreche sich durchaus nicht, wenn er zugleich darauf aufmerksam mache, daß Rußland in den letzten 25 Jahren nicht so viel fremdes Gebiet verschlungen, als Manche behaupteten — — — u. s. w., wie gestern berichtet.

Später sagte Graf Aberdeen noch, daß er von Rußland keine Gefahr für Europa befürchte, habe man ihm als Verbrechen angerechnet; aber in der That sehe er keinen Grund, Rußlands Aggression (Offensive) zu fürchten. Er halte da Frankreich allein für stärker als Rußland und Oesterreich zusammengenommen. (I consider France to be more powerful than Russia and Austria put together) u. s. w. (Vergl. den gestrigen Bericht.)

Nach dem Grafen Aberdeen sprach Lord Clanricarde. Er kann nicht umhin, zu erklären, daß er zu Lord Aberdeen's Principien kein Vertrauen habe und ihn nicht für den Mann halte, um als erster Rathgeber der Krone für das Heil Englands und Europas zu wirken. Der edle Premier raffe sich zu einer Kraftanstrengung auf, wenn ihm das scharfe Schwert Lyndhurst'scher Beredtsamkeit in die Seele schneide, und — was thue er? Er deute auf eine 25 Jahr alte Depesche, könne aber nicht die Thatsache widerlegen, daß er damals nichts gethan, um die Unterzeichnung des unglückseligen Vertrages von Adrianopel zu verhindern. Doch habe es (wie Clanricarde umständlich nachweist) nicht an Mitteln dazu gefehlt: Nein, Lord Aberdeen habe stets und allerorten, so lange und wo es ihm möglich war, in Spanien, in Portugal, in Belgien und der Türkei für das absolutistische Princip gekämpft, und vom Geist des Absolutismus sei jene Rede vom 19. Juni erfüllt gewesen, die er jetzt umzudeuten suche. Lord Aberdeen wage von Energie in der Kriegführung zu sprechen, das sei eine Energie, daß Gott erbarm'. Merkwürdig nenne er vielmehr die Energielosigkeit der bisherigen Kriegführung — doppelt merkwürdig, weil das Ministerium so viele hervorragende Talente besitze — und er könne das Geheimniß dieser Schwäche lediglich im Charakter Lord Aberdeen's entdecken, und schließe mit Wiederholung des Satzes, daß Lord Aberdeen nicht würdig und nicht befähigt sei, den Posten eines Premier-Ministers von England zu füllen.

Lord Beaumont hofft, der Premier werde fortan im Sinn seiner heutigen Rede handeln, und fragt, was an der Nachricht eines Wochenblattes von der Denkschrift des Fürsten Metternich über die orientalische Frage sei.

Lord Aberdeen entgegnet, die Nachricht sei jedenfalls gut erfunden, und er könne nur wünschen, daß Oesterreich wirklich den Rath des weisen Fürsten eingeholt habe. Er selbst wisse bis jetzt von keiner Denkschrift des Fürsten Metternich, mit welchem er seit anderthalb Jahren außer aller Correspondenz gewesen sei. Vor einigen Tagen allerdings habe eine Freundin von ihm nach Wien an den Fürsten geschrieben und ihn (Aberdeen) gefragt, ob er etwas zu bestellen habe, worauf er geantwortet: „Bitte, rufen Sie mich ihm bestens ins Angedenken." (Beifall und Gelächter.)

Nach einigen Bemerkungen Lord Brougham's gegen den status quo ante wurden einige unbedeutende Bills erledigt und die Sitzung geschlossen.

ʒ London, 27. Juni. [Aberdeen und Clanricarde.] Die Oberhaus-Debatte von gestern hat ein günstiges Resultat. Es hat nicht bloß der sich selbst und dem Rechte und der Freiheit treu gebliebene Conservatismus in Lord Aberdeen's einfacher, ernsthafter Auslassung, bei der er selbst vielleicht am tiefsten empfand, eine glänzende Vindication erfahren; in seinem Hauptgegner, dem Marquis Clanricarde, steht der Phrasen-Liberalismus der vergangenen Jahrzehnte, für welchen der historisch richtige Ausdruck vielleicht Anti-Germanismus ist, zugleich in seiner ganzen Fadheit und Gehässigkeit von eigner Hand entblößt, da. Möge man sich über die Zukunft Europas Pläne machen, welche man wolle; aber richte man zwischen dem Earl von Aberdeen und dem Marquis von Clanricarde, wie sie sich gestern gegenübertraten, als Personen, zwischen den individuellen Tönen der Aufrichtigkeit bei dem angegriffenen alten Staatsmanne und dem keifenden Klatsch seines eben so alten Angreifers, der sich am meisten darauf einbildet, daß er schon seit fünf und zwanzig Jahren dieselben Einwendungen gegen Lord Aberdeen's Politik gehabt hat.

London, 28. Juni. [Parlaments-Verhandlungen.] Zu Anfang der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses erklärte Layard, daß er seinen zum nächsten Donnerstag angekündigten Antrag auf ein Mißtrauens-Votum gegen Lord Aberdeen zurückziehe, sich indeß die Wieder-Aufnahme der Sache vor dem Schlusse der gegenwärtigen Session vorbehalte.

In der heutigen Oberhaus-Sitzung erklärte Lord Clarendon, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, auf eine Anfrage des Grafen Fitzwilliam über den mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Fischerei- und Handels-Vertrag, daß dieser von Lord Elgin unterhandelte Vertrag ihm gestern zu Händen gekommen sei, er ihn indeß noch nicht genau durchzusehen Gelegenheit gehabt habe und auch nicht dafür halte, daß man auf eine Discussion der Details jetzt schon eingehen könne, da er bis jetzt weder von der einen noch der andern Seite ratificirt sei. Die speciell von dem Grafen Fitzwilliam gestellte Anfrage, ob den Bürgern der Vereinigten Staaten durch den Tractat gestattet werde, Factoreien behufs Einsalzung der gefangenen Fische an den Küsten der Britischen Colonieen zu etabliren, könne er indeß verneinen. Im Allgemeinen müsse er sagen, daß er den Tractat als ein sehr wichtiges Ergebniß für beide Nationen ansehe und hoffe, es werde nichts dessen definitive Annahme hindern. Auf eine Anfrage Lord Beaumont's fügte Lord Clarendon noch hinzu, daß der Tractat der Bestätigung von Seiten der Legislativ-Versammlungen der Britischen Colonieen bedürfe.

London, 29. Juni Nachts. (T. C.-B.) Im Unterhause antwortete Lord John Russell auf eine Anfrage Dudley Stuart's, daß eine Convention zwischen Oesterreich und der Pforte unterzeichnet worden sei, nach welcher Oesterreich die Donau-Fürstenthümer besetzt, wenn Rußland dieselben freiwillig räumt; falls nicht, würden Oesterreichische Truppen einrücken, um die Räumung mit den Waffen in der Hand zu erzwingen. Man habe, sagte ferner Russell, bisher keine officielle Mittheilung erhalten, daß Rußland das Oesterreichische Ultimatum angenommen habe.

Rußland.

— Die Russischen Ural-Bergwerke haben in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres 170 Pud (à 40 Pfd.) 26 Pfund 17 Solotnik 7 Dol. Gold als Ertrag der dortigen Kron- und Privatwerke geliefert. Dazu kamen noch 2 Pfund 69 Solotnik gediegenen Goldes, welches in diesem Zeitraum aufgefunden wurde. Der Platina-Ertrag derselben Bergwerke belief sich auf 37 Pud 30 Pfund 47 Solotnik 54 Dol., dazu noch 6 Pfund 50 Solotnik Chischtnitschekter; der Ertrag an

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 30. Juni.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Ober-Jägermeister v. Bülow aus Schwerin. Freiherr v. Bodelschwingh-Plettenberg, Premier-Lieutenant, aus Schnöggersburg. v. Scheve, Kammerherr, aus Alt-Strelitz. — British Hotel: Gräfin Kleist v. Nollendorf aus Knauten. Lord Cavendish aus London. — Hotel du Nord: Ribbentropp, Geh. Finanzrath, aus Braunschweig. — Victoria-Hotel: Freiherr v. Zedlitz-Neukirch, Königl. Oberst à la Suite und Landes-Director, aus Schloß Kauffungen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 29. Juni $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Der Kriegsminister Graf v. Waldersee. Die Generallieutenants v. Wedell und v. Hahn, der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst v. Schöler. — 5 Uhr nach Potsdam: Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel; zurück Abends. — $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Der General-Adjutant Sr. Majestät Generallieutenant v. Gerlach; zurück am 30. Morg. 8 Uhr. — Abends $10\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm, die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Adalbert.

Den 30. Juni Morg. 10 Uhr nach Potsdam: der Königl. Dänische Gesandte am hiesigen Hofe. — $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Der Oberst Hof- und Hausmarschall Graf v. Keller. — 12 Uhr nach Magdeburg: Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg.

— n Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs hat Allerhöchstdemselben der Cavaliere Finati, ehemaliger General-Inspector des Bourbonischen Museums zu Neapel, jetzt Director der Königlich Neapolitanischen Druckerei, zwei von ihm verfaßte, mit Kupfertafeln ausgestattete antiquarische Abhandlungen übersenden dürfen. Die eine derselben betrifft die plastischen und malerischen Darstellungen der Mythe von dem durch Amphion und Zetus über Dirke verhängten Strafgericht, namentlich die Gruppe des Farnesischen Stieres, sowie zwei denselben Gegenstand behandelnde Wandgemälde von Pompeji und Herkulanum; die andere enthält eine gelehrte Beschreibung der Tempel-Ruinen und sonstigen Alterthümer von Pästum. (P. C.)

— z Für die neu zu erbauende Kirche auf dem Stralauer Platz ist bereits in der Person des bisherigen Predigers am Nicolaus-Bürgerhospital, Börner, ein Seelsorger ernannt worden, der bis zur Vollendung der neuen Kirche den Gottesdienst in der Waisenhauskirche abhalten wird.

— : In der nächsten Versammlung des Evangelischen Vereins (Oranienstr. 106) am Mittwoch, den 5. Juli 7 Uhr Abends, wird der Prediger Beyer einen Vortrag halten: „Die Mission als ein Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums." — Der Zutritt steht Jedem frei.

— s Nach dem Jahresbericht des „Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche" beträgt die Mitgliederzahl desselben in Berlin 35, in den Provinzen 31, und in andern Ländern 63.

— s Die Beuth'sche Bücher- und Antiquitäten-Sammlung kommt am Montag den 3. und die folgenden Tage Georgenstraße 29 zur Versteigerung. Vorher wird noch die botanische Büchersammlung von Walpers versteigert.

— t Das Stiftungsfest des Lehr-Bataillons in den Communs hinter dem Neuen Palais bei Potsdam soll dem Vernehmen nach am nächsten Sonntag begangen werden.

— s Der durch mehrere ausgezeichnete Bauten und Pläne bekannte hiesige Baumeister Tietz hat auch die speziellen Entwürfe zu einem jetzt vollendeten Schloß für den Majoratsherrn v. Schönborn in der Nähe von Bromberg geliefert, das durch seine innere und äußere Eleganz eine Zierde der ganzen Gegend geworden ist. In modernem Italienischen Styl erbaut mit Treibhaus- und andern Anlagen auf dem hügelichten Terrain des jenseitigen Weichsel-Ufers bietet es eine weite Fernsicht über den belebten Strom. Als schöne Details werden namentlich ein im Achteck gebauter Erker in Nußbaum und Gold, ein Jagdzimmer mit reichen Holztäfelungen, ein Korbmöbel-Boudoir, der große Saal mit weißpolirten goldverzierten Wänden, das schöne an das Treppenhaus anschließende Vestibül 2c. gerühmt. Die meisten Arbeiten, namentlich die Decorationen, sind von hiesigen renommirten Fachmännern ausgeführt.

— s Zu der Industrie-Ausstellung nach München sollen auch von hier aus Extrazüge zu ermäßigten Preisen arrangirt werden.

— s Gestern Morgen 8 Uhr ging ein Extrazug mit Auswanderern nach Hamburg ab, die sämmtlich von dem hiesigen Agenten Berger expedirt waren.

— n Der „Publicist" meldet: „Am Dienstag ist durch gerichtlichen Beschluß, auf Andringen einiger Gläubiger über das Vermögen der Frau Engel, gebornen Kroll, der Concurs eröffnet worden. Die nothwendige Folge davon ist die Einsetzung einer Verwaltung entweder durch die Gläubiger, wenn diese sich darüber vereinbaren, oder, wenn eine solche Vereinbarung nicht zu Stande kommt, durch das Gericht. Wie wir hören, dürfte die Existenz des Etablissements dadurch nicht gefährdet werden, da vielmehr, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Gläubiger, nach dem Vorgange anderer, ähnlicher Etablissements, aus ihrer Mitte ein Verwaltungs-Comité einsetzen werden."

— n Bei den mit der Armen-Direction zu Berlin in Verbindung stehenden 14 städtischen Spar-Vereinen und den 7 kirchlichen Spar-Vereinen haben während der Spar-Periode des Jahres 1853 im Ganzen 1377 Sparer den Betrag von 7253 Thaler 8 Sgr. 6 Pf. eingelegt, zu welchen an Zinsen 24 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. und an Geschenken 69 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. hinzugekommen sind. (P. C.)

— s Nach der Med. Zeitung sind von hier aus bedeutende Sendungen von Chinin nach Rußland zum Bedarf der Armee gemacht worden. Eine hiesige große Droguenhandlung hatte allein eine Bestellung von circa 17,000 Thlr. in diesem Medicament.

— s Die verlängerte Hirschelstraße scheint auch in diesem Sommer noch immer Stiefkind unserer Metropolis bleiben zu sollen. Während die Grabenstraße, wo bereits eine weit bessere und weniger lästige Passage bestand, gepflastert wird, harrt die kurze Strecke zwischen der Militairstraße und dem Backe'schen Etablissement vergeblich auf jede Verbesserung, obgleich der geringste Regenguß dort das Fortkommen förmlich unmöglich macht, da selbst das schmale ganz unzulängliche Dämmchen die Mauer entlang durch die Arbeiten bei der Telegraphen- und Laternenlegung ganz demolirt und nicht wieder hergestellt worden. Im Interesse der Anwohnenden und der vielen nach dem Halle'schen Thor Verkehrenden ist es dringend zu wünschen, daß diesem Jahre lang gerügten Uebelstand doch endlich Beachtung gewährt werde.

— z In einer weitläufigen Anklage verhandelte gestern das Stadt-Schwurgericht wegen fortgesetzter Urkunden-Fälschung gegen einen ehemaligen Handlungsdiener und zwei Handwerker. Ersterer hatte falsche Bestellzettel mit der Unterschrift seines früheren Prinzipals gefertigt; von den Letzteren hatte der Eine die auf diesen Bestellzetteln verzeichneten Waaren geholt und der Andere sie verkauft. Das dadurch erlangte Geld hatten die drei Betrüger unter sich getheilt. Sie wurden vom Gericht zu 5, $3\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

— z Auch während der mit der Mitte k. M. beginnenden Gerichtsferien wird das Stadt-Schwurgericht seine Sitzungen ohne Unterbrechung fortsetzen, da Anklagen in großer Zahl der Entscheidung harren.

— z Das Kreisschwurgericht hat während mehrerer Tage eine umfangreiche Anklage gegen fünf Falschmünzer verhandelt, unter denen sich ein Lithograph befand, der erst kurz vor seiner letzten Verhaftung wegen desselben Verbrechens auf der Anklagebank saß und damals wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde. Diesmal wurde er aber für schuldig erklärt und zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt; seine Genossen traf eine verhältnißmäßige Strafe.

— s Ein Drechslergeselle machte sich das Vergnügen, am letzten Mai mit einer rothen Kokarde am Kalabreser auf den Straßen zu spazieren, bis Schutzmänner ihn anhielten. Auf Grund der Verordnung des Polizeipräsidiums vom 27. Juli 1849, welche das Tragen rother, so wie überhaupt solcher Kokarden verbietet, in denen die rothe Farbe vorherrschend ist, wurde der Angeklagte gestern vom Gerichtshofe zum geringsten Strafmaaß: 1 Thaler Geldbuße oder 24stündigem Gefängniß, verurtheilt.

— △ Tante Voß sticht jetzt auch in die See und kommt als Wassermann den Flotten der Westmächte zu Hülfe. „Noch immer" — schreibt sie — „hört man von mancher Seite allerhand höhnische Redensarten über die angeblich lächerliche Rolle ausstoßen, welche die Flotten der Westmächte in dem Schwarzen Meere sowohl, als namentlich in der Ostsee spielen sollen. Diese Leute scheinen als ersten Satz hinzustellen: die Flotten haben vor allem Andern Kronstadt, Sweaborg und Sebastopol zu nehmen; — thun sie das nicht, so ist ihr ganzes Erscheinen eine Komödie" u. s. w. Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, jedoch der schrecklichste der Schrecken ist bekanntlich die gefährliche Tante, wenn sie Kriegs-Artikel losläßt mit einer Bravour, als sei sie Kriegsknecht im Böhmischen Mägdekrieg gewesen. Wir werden uns wohl hüten, der Tante zu widersprechen. Wir schieben lieber Onkeln vor, der wissentlich oder unwissentlich auch zu „diesen Leuten" gehört, welche das ganze Erscheinen jener Flotten für „eine Komödie" halten. Onkel Spener läßt sich nämlich von der Elder schreiben: „Wenn diese ungeheuren Rüstungen etwas mehr bedeuten, als eine Entfaltung der Seekräfte Frankreichs gegenüber England, so müssen großartige Erfolge wenigstens angestrebt werden. — Entweder ist Kronstadt überall nicht anzugreifen, und dann sind diese immensen Kräfte nutzlos, oder es ist das Gegentheil der Fall, und dann verstreicht eine kostbare Zeit. Das Publicum fängt an, seinen Witz geben zu lassen." — So stehen Onkel und Tante, was die Flotten betrifft, einander als feindliche Geschwister schroff entgegen, und wir geben es ihren beiderseitigen Neffen anheim, die polternden Alten wieder mit einander auszusöhnen. „Wer bracht' auf's Neu' den alten Zwist in Gang? Sagt, Neffe, wart Ihr da, wie er begann?"

— △ Die Volkszeitung hat, wie wir in Nro. 148 mitgetheilt haben, von den „mit todten Russischen Soldaten angefüllten Laufgräben bei Silistria" in vollem Ernste berichtet, wie „so mancher todt Geglaubte unversehrt und unverwundet sich aus dem Leichenhaufen

osmiumhaltigem Iridium auf 5 Pfund 7 Solotnik und an Platina mit osmiumhaltigem Iridium aus den Slatousker Werken auf 5 Pfund 55 Solotnik. (P. C.)

Aegypten.

—ek— Alexandrien, im Mai. [Die Entsetzlichkeit der Zustände.] Lassen Sie mich fortfahren in den Schilderungen, die ich neulich begonnen habe. Zu keiner Zeit sind die armen Fellachin in der Weise wie gerade jetzt gedrückt und decimirt worden; viele Ortschaften im Delta sind von ihren Bewohnern verlassen, in anderen Gegenden fehlt es an Händen, um die reifenden Saaten zu ernten, überall herrscht das größte Elend. Dies ist jedoch nicht allein Folge der vermehrten Aushebung und der erhöhten Abgaben, welche der Krieg erfordert; der Bau der Eisenbahn, das Ausräumen mehrerer Canäle, der Bau eines Palais ꝛc. auf dem Sinai für den Vicekönig ꝛc. nehmen eine ungeheure Menschenmenge in Anspruch, und wie allgemein bekannt, wird die Arbeit nicht bezahlt. In den Zeitungen ist davon gesprochen worden, daß die Englischen Ingenieuren in Accord gegebenen Eisenbahn-Arbeiten den Leuten vollen Verdienst geben; wenn ich auch überzeugt bin, daß die Europäer das Geld auszahlen, so weiß ich doch aus guter Quelle, daß es in den Händen der Nahire, Scheik el Bellad und Frohnvögte bleibt, daß die armen Leute dagegen, welche die Arbeit beschaffen, meist Kinder, die die Erde in kleinen Körben auf dem Kopfe tragen, nichts davon zu sehen bekommen, und daß die armen Kleinen den Frohnvögten noch wöchentlich ein Gewisses geben müssen, damit sie von diesen nicht allzusehr geschlagen und überanstrengt werden. Lange Züge zusammengebundener Leute sieht man auch zu diesen Arbeiten von allen Seiten herbeischleppen, da natürlich Keiner freiwillig ohne Bezahlung arbeiten mag. Wie viele von denen, die so gewaltsam von Hause fortgetrieben werden, den Strapazen erliegen, darüber erfährt man nichts; daß aber in dem einen Jahre, in welchem der Mahmudich-Canal gegraben wurde, über zwanzigtausend Arbeiter in Folge der schlechten Verpflegung starben, wagt in Aegypten kein Mensch zu leugnen. Als der Unterrichtsminister vor wenigen Monaten mit dem ersten Trupp von 500 Arbeitern nach dem Sinai aufbrach, wo eine Fahrstraße von Tur aus auf die Spitze des Berges angelegt und ein Palais sowie eine Moschee erbaut werden soll, war zuvor weder für Wasser noch für Mundvorrath auf dem beschwerlichen und weiten Wüstenmarsch gesorgt worden, und als die Leute erschöpft am Ziele anlangten, war auch dort nichts zu ihrer Aufnahme vorbereitet, glücklich genug, daß die Mönche des Klosters 50 Ardeb Mehl für den ersten nothdürftigen Bedarf borgen konnten. Seitdem sind noch viele Arbeiter-Züge von Cairo nach dem Sinai aufgebrochen, und schwerlich wohl mit besseren Aussichten; Einzelne hat man von dort heimkehren sehen: der Anblick der elenden, verhungerten Gestalten und ihrer furchtbar aufgeschwollenen Füße soll zum Erbarmen gewesen sein. Wie brutal die Behörden das Volk behandeln, davon kann man fast täglich Zeuge sein; so sah ich neulich erst einen eilfjährigen Knaben unter den Füßen eines Türkischen Cavaß liegen, der wie wahnsinnig mit seinen schweren Schuhen auf Brust, Leib, Hals und Gesicht des Kindes herumstampfte, weil es mit seinem Eselkarren nicht schnell genug aus dem Wege gefahren war. Das arme geknechtete Volk erträgt auch solche Unbilden mit Stumpfsinn, keiner wagt den Mund aufzuthun und sich höheren Orts zu beklagen. — Bei Gelegenheit der Tanzimat-Verleihung ist auch die Rede von der milden Regierung Abbas Paschas in anderer Beziehung gewesen: es ist behauptet worden, daß seit Jahren kein Todes-Urtheil in Aegypten verhängt wurde, und doch sind hier Todesstrafen in Anwendung, die man kaum anderwärts noch findet. Das „Pfählen", wobei der Verurtheilte auf einen spitzen dick betalgten Pfahl gesetzt wird, den man ihm durch den Körper bis zum Halse hindurchtreibt und ihn so eines qualvollen oft langsamen Todes sterben läßt, und das sogenannte „auf die Kanone setzen", wo der Delinquent mit der Brust gegen die Mündung des nur mit Pulver geladenen Kanonenlaufes gestellt wird, während man ihm die Arme an die Räder bindet, wobei der Körper in tausend Stücke zersprengt wird, sind im Sudan keineswegs selten angewandte Strafen; sie wurden während meines Aufenthalts dort im vorigen Jahre an mehreren Individuen vollzogen. Hängen, vergiften und in den Nil versenken sind in den unteren Provinzen die gewöhnlichen Todesstrafen.

Amerika.

Philadelphia, 14. Juni. [Republik Cuba?] Ganz merkwürdige Berichte über furchtbare Rüstungen von Freibeutern gegen Cuba sind in den Journalen von New-Orleans zu lesen, und eines derselben theilt aus Jackson in Mississippi mit, daß die Führer 6procentige Bons auf die „neue Republik" Cuba ausgeben wollen, daß Tausende „von der rechten Sorte" bewaffnet und „gerüstet zum Kampf" sind. Von der anderen Seite bespöttelt der „National-Intelligencer" jedes Unternehmen dieser Art als eine Absurdität. (Morn.-Chron.)

Japan.

** [Der Vertrag mit Nord-Amerika.] Obgleich officiell noch keine weiteren Nachrichten über den Handels-Vertrag zwischen Japan und Nord-Amerika bis zum 6. Mai in Hongkong eingetroffen waren, so veröffentlicht doch die „China Mail" vom 27. April den angeblichen Text des Präliminar-Arrangements. Dieser aus 7 Artikeln bestehende Vertrags-Entwurf — dessen Echtheit wahrscheinlich, aber doch nicht ganz verbürgt ist — lautet, nebst einem Additional-Artikel, wörtlich wie folgt:

1) Schiffe der Vereinigten Staaten von Amerika, welche den Hafen von Tscheang-ki (? Nangasacki) anlaufen, sollen je nach ihrem Bedürfniß mit Wasser, Holz, Lebensmitteln und Kohlen versehen werden. Die Japanesen liefern ihnen Alles, was sie besitzen. Zahlungen müssen in ausländischem Gold oder Silber gemacht werden, wie dies bei den Chinesen und den Holländern üblich ist. Aber diese Anordnung soll erst mit dem ersten Monat des nächsten Jahres in Kraft treten. Fünf (?) Jahre später wird ein zweiter Hafen eröffnet werden.

2) Wenn ein Schiff der Vereinigten Staaten irgendwo an der Küste von Japan Schiffbruch gelitten hat, so sollen Schiffe dieses Landes (Japan) die Mannschaft nach dem Hafen von Tscheang-ki bringen und für Alles, was von dem Wrack geborgen wird, soll Sorge getragen werden. Sobald nach fünf Jahren der neue Hafen eröffnet sein wird, sollen die Schiffbrüchigen, wie sie es wünschen, dorthin oder nach Tscheang-ki gebracht werden.

3) Da es schwierig ist, zu wissen, ob Schiffbrüchige ehrliche Leute oder Seeräuber sind, so kann ihnen nicht verstattet werden, sich nach Belieben hierhin oder dorthin zu begeben.

4) Tscheang-ki ist ein von Chinesen und Holländern besuchter Hafen, und die Bürger der Vereinigten Staaten, welche dort eintreffen, müssen sich den bestehenden Anordnungen unterwerfen und nicht am Ufer rücksichtslos umherlaufen, wo es ihnen beliebt.

5) Nachdem der Hafen (von Tscheang-ki) eröffnet worden, soll jede Veränderung oder Erweiterung (dieses Vertrages) sorgfältig erwogen werden, ehe sie definitiv festgesetzt wird.

6) Da die Lutschu-Inseln sehr weit entfernt sind, so kann über die Frage, ob dort ein Hafen zu eröffnen sei, gegenwärtig nicht entschieden werden.

7) Nach Tschung-tsün (?) ist weit entfernt und wird von einem (unabhängigen) Fürsten regiert. Es kann gleichfalls darum gegenwärtig nicht über die Eröffnung eines Hafens dort etwas ausgemacht werden. Aber im Frühling des nächsten Jahres, wenn die Schiffe der Vereinigten Staaten in Tscheang-ki ankommen, soll diese Angelegenheit weiter erwogen werden.

Hiernach folgen 4 Japanesische Schriftzeichen, welche die Namens-Unterschriften der ersten beiden Kaiserlichen Abgeordneten sind; darauf nachstehender Zusatz-Artikel:

„Schiffe Ihrer ehrenwerthen Nation, welche nur noch einen geringen Vorrath von Lebensmitteln, Feuerungs-Material und Wasser besitzen, werden auf der Station (? Hafen) von Sangkwun-kong ihre Bedürfnisse einnehmen können. Da aber dieser Ort auch sehr entfernt ist und mehrere Monate verstreichen werden, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen, so werden wir im siebenten Monat des nächsten Jahres im Herbste, nach unserem Kalender, damit den Anfang machen."

Dies Actenstück ist datirt am 25. Tage des 2. Monats des 7. Jahres des Kaisers Kawing. Was das 7. Jahr des Kaisers Kawing bedeute, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Der gegenwärtige Kaiser regiert erst in seinem ersten Regierungsjahre, da sein Vorgänger im November vorigen Jahres starb. Vielleicht bedeutet Kaiser Kawing den Seogoin oder himmlischen Herrscher, geistlichen Kaiser.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Recapitulation.

I.

Gegen Ende des ersten Halbjahres ist offenbar die orientalische Confusion bei einem entscheidenden Wendepunkte angelangt. Entweder der Europäische Krieg beginnt, oder das Russisch-Türkisch-Englisch-Französische Zermürzniß wird auf den engsten Raum beschränkt. Daher ist's hoffentlich manchem Leser willkommen, wenn wir, rückwärts auf die durchlaufene Bahn blickend, einige Hauptpunkte gleichsam als Schrittsteine hervorheben.

1) In seinem gedankenlosen Verfahren hinsichts der heiligen Stätten ließ das Türkische Ministerium dem Kaiser Nicolaus nur die Wahl zwischen Krieg oder dem Versuch, was eine Demonstration ernster Art bewirke. Letztere fand statt, indem höchstens vierzigtausend Mann in die Donau-Fürstenthümer rückten, mit denen man keinen Krieg gegen die Pforte führen kann. Ausgiebige Verstärkungen langten erst viel später an, ein deutlicher Beweis mangelnder Kampfbereitschaft, woraus wieder mit Nothwendigkeit folgt, daß der Russische Monarch den Krieg nicht gewollt. Vermuthlich hätte er auch auf dem eingeschlagenen Wege ein gütliches Abkommen erreicht, wenn nicht geheime Einwirkungen der fremden Diplomatie die Pforte bestimmten, das Schicksal der Waffen zu versuchen.

2) Hatte das Petersburger Cabinet geirrt, so begegnete dies denen von St. James und den Tuilerien in noch stärkerem Maaße. Ihrer wohlwollenden Absicht nach sollten Preußen und Oesterreich vorzugsweise die Last und Gefahr des Kampfes übernehmen, — vortheilhaft in jeder Hinsicht, zumal weil beide Mächte dadurch erschöpft, beim endlichen Friedensschluß schwerlich das große Wort führen dürften. Diese Erwartung wurde grausam getäuscht, und dadurch erklärt sich die anfängliche Dürftigkeit, mit welcher die Westmächte auftraten. Mitte Juni sollen sie endlich achtzigtausend Mann in der Türkei haben; vielleicht sind es sechszigtausend, deren Thätigkeit nach langer Erholungs-Pause nun beginnen wird. Genauer kennt man die überaus bedeutende Stärke der beiden Flotten. Europa hat dergleichen seit Langem nicht gesehen, und desto empfindlicher muß es sein, daß ihre Thaten so weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurückblieben. In der Ostsee ein ignobler Krieg gegen wehrlose Talgschiffe, unvertheidigte Theertonnen u. s. w., im Schwarzen Meer das ruhmlose Unternehmen auf Odessa! Dazu die mehr als zweifelhafte Aussicht, vor Sweaborg, Kronstadt oder Sebastopol frischere Lorbeern zu erringen, — fürwahr Albions Stolz auf seine hölzernen Mauern wird hart geprüft. *†*

Von der Donau.

[Ueber Silistria und den Rückzug der Russen] bringt jetzt der „Oesterreichische Soldatenfreund" folgenden interessanten Bericht, der zugleich einiges Licht auf bisher unklare Verhältnisse wirft. Er lautet: „Es liegen uns detaillirte Berichte vom 11. und 14. Juni aus dem Lager bei Silistria vor. Sie geben folgende Einzelnheiten über den Gang der Operationen vor dieser Festung. Vom 5. auf den 6. Juni fachten die Türken vergebens und auf alle mögliche Weise die Arbeiten zu stören. Es wurde allenthalben geplänkelt, zu einem wichtigern Zusammenstoß kam es aber nicht. Am 8. nahm die Türkische Cavallerie eine Aufstellung in der Schlucht links an dem Fort Abdul Medschid, sie mußte aber vor den Kartätschenschüssen der Insel-Batterieen, ohne etwas unternehmen zu können, sich zurückziehen. In der Nacht vom 9. auf den 10. ließen die Russen zwei Minen sprengen, welche eine Bastion des äußersten linken Türkischen Forts bedeutend beschädigten. Um die durch die Explosion entstandenen Trichter zu besetzen, rückte der Gegner rasch vor. Es entstand ein nächtliches Scharmützel. Die Türken wurden mit einem Verlust von 200 Mann zurückgeschlagen. Die Russen ihrerseits hatten 65 Todte und 100 Verwundete. Am 9. wurde unter persönlicher Führung des Feldmarschalls Fürsten von Warschau eine forcirte Recognoscirung mit 24 Bataillonen unternommen, in der Absicht, die Außenwerke des Platzes in Augenschein zu nehmen. Das Detachement des Generals Chruleff, welches einen der Wege von Schumla beobachtete, während zwei Nebenwege immer frei blieben, machte zugleich eine Demonstration gegen das Dorf Kalagetri. Chruleff stieß auf eine feindliche Cavallerie-Abtheilung, warf sie mit Verlust, nahm zwei Standarten und zehn Gefangene. Während dieß auf dem linken Flügel sich zutrug, setzte der Feldmarschall Paskiewitsch seine Recognoscirung ungestört unter dem Feuer der Batterieen des Forts Abdul Medschid fort. Da ereignete es sich, daß eine Kanonenkugel, die neben ihm in die Erde schlug, ihm in der rechten Hüfte eine Contusion versetzte. . . . Er übergab das Commando dem Fürsten Gortschakoff. Vollkommen eingeweiht in die Ideen seines Chefs hat der neue Commandirende mit der ihm gewohnten Thätigkeit und Unermüdlichkeit die von der Lage gebotenen Operationen fortgesetzt. Am 13. hatte General Schilder bei der gegenseitigen lebhaften Kanonade das Unglück, von einer Kanonenkugel so getroffen zu werden, daß eine Amputation im Oberschenkel als nöthig erachtet wurde. Weitere Facta liegen nicht vor. General Chruleff, der das Observations-Corps commandirt, hatte keine Gefechte zu bestehen gehabt. In den übrigen Positionen war auch nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Türken in der kleinen Walachei hatten sich nach Kalafat zurückgezogen, und schickten nur Patrouillen nach Krajowa. General Liprandi war am 14. Juni noch in Slatina. So weit die officiellen bestimmten Nachrichten. Fassen wir diese Nachrichten zusammen, so sehen wir, daß bis zum 14. nicht einmal ein Vorangriff zur wahren Belagerung der Festung geschehen war. Die Festung ist nicht cernirt, die Wege von Schumla und Tuttukai den Belagerten zugänglich. Es kommen durch diese Straßen Succurse, welche die Russen nicht zu verhindern suchen. Die Arbeiten bezweckten vorerst eine Attake gegen eine Türkische vorgeschobene Redoute, die in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai, ohne Befehl, von kriegslustigen jungen Führern erfolglos gestürmt, den andern Tag aber eingenommen wurde. Im Uebrigen beschränken sich die Arbeiten auf ein ziemlich laues Vorgehen gegen das äußerste Fort der linken Flanke der Türken. Wer des Feldmarschalls Fürsten Paskiewitsch Kriegsmanier, insbesondere gegen Türkische Festungen, kennt, der kann den Schluß ziehen, daß es dem Feldherrn mit der Belagerung Silistria's nicht Ernst gewesen, vielmehr mag es seine Absicht gewesen sein durch einen Scheinangriff mit so bedeutenden Streitkräften Omer Pascha zu bestimmen, der bedrohten Festung zu Hülfe zu eilen. Der Russische Feldherr mag gehofft haben, die Türkische Armee in die Ebene zu locken, um ihr im offenen Feld eine Schlacht liefern zu können. (Wir haben darauf wiederholt hingewiesen. Die Red. d. N. Pr. Z.) Diese Hypothese stimmt auch mit dem übrigen Operationsplan des Russischen Feldherrn zusammen. Wenn nicht aller Schein trügt, so geht dieser ganze Plan mehr auf einen Defensiv- als einen Offensiv-Krieg hinaus. Die politische und militairische Stellung seines Vaterlandes von einem höhern Standpunkt auffassend, und entschlossen, den übertriebenen Illusionen seiner Landsleute nicht zu schmeicheln, hat der greise Feldherr auf bestimmte Weise den von ihm zu befolgenden Plan kühn und rücksichtslos gezeichnet. Das Zurückweichen bis zur Aluta, die Feststellung in der Moldau und am Pruth, in Voraussicht der Oesterreichischen Militair-Aufstellung in der Bukowina und in Siebenbürgen, bezeichnen deutlich die Concentrirungs-Absichten des Russischen Feldherrn — und einen vorgefaßten, beschlossenen strategischen Rückzug. Daß bei so gestalteter Sachlage gegen Silistria operirt wurde, muß mehr als eine Concession gegen die öffentliche Meinung in Rußland angesehen werden. Daß es dem Russischen Feldmarschall nicht Ernst gewesen mit der Einnahme einer Festung, die nach vierzehn Tagen hätte wieder geräumt werden müssen, unterliegt keinem Zweifel; daß der Russische Feldherr einige Vortheile mag darin gesehen haben, wo möglich noch vor seinem Rückzug der Türkischen Armee eine tüchtige Schlappe in offenem Feld zu versetzen, ist leicht erklärlich. Omer Pascha und seine Rathgeber mögen dies erkannt haben, und sind in ihren Positionen in Schumla und dem Balkan ruhig geblieben. Unterdessen hat sich die Sachlage anders gestaltet. Die Chancen, die Türkische und vielleicht die Armee der Alliirten zu schlagen, welche vor einigen Wochen erwünscht gewesen wären, haben sich zur Stunde geändert. Bei der jetzigen militairischen Haltung Oesterreichs könnte ein Sieg den Russen keinen Vortheil, eine Niederlage aber bei bloßgestelltem Rückzug verderblich werden. Die Oesterreichischen Streitkräfte, von Czernowitz aus zwischen Sereth und Pruth, von Siebenbürgen aus durch den Oitos oder Tömöscher Paß operirend, schnitten den Russen den Rückzug ab. Daß bei solchen Umständen von einer Festsetzung, einer Aufstellung vor Silistria nicht die Rede sein kann, daß sogar eine rückgängige Bewegung der Russischen Armee von der Aluta auf die Argis-Linie, wie bereits gemeldet worden, stattfindet, dies ist im Bereich der Wahrscheinlichkeit; nur stimmen wir nicht mit andern Zeitungen über die Ursache dieses Rückganges überein. Nicht die Türkischen Waffen, nicht die alliirten Truppen sind es die diesen Erfolg errungen — Oesterreichs Heere sind es, welche der Ohnmacht der anderen abhelfen. Und dürften wir als Soldat einen Wunsch äußern, so wäre es der: daß die Macht Oesterreichs, sobald sie ihre Interessen gewahrt wissen wird, den strategischen Rückzug des alten und treuen Freundes als den ersten Schritt zu einem ehrenhaften politischen Frieden mächtig und eben so erfolgreich unterstützen möge.

— Nachträgliche Nachrichten der officiellen „Oesterr. Corr." aus Bukarest vom 24. d. Mts. melden, daß am 20. d. M. noch das Fort Abdul Medschid bei Silistria beschossen und später selbst Anstalt getroffen wurde, es zu stürmen, als der Befehl eintraf, die Belagerung einzustellen. 10,000 Russen sind von Giurgevo nach Fokschan aufgebrochen. Das Corps des Generals Liprandi befindet sich zu Plojeschti, wo angeblich Vorbereitungen zur Errichtung eines aus 30,000 Mann bestehenden Lagers getroffen werden. Am 25. erschien ein Kosakenpiquet in dem am Rothenthurmpasse befindlichen Wirthshause, um die Gegend auszukundschaften. Zu Kinin und an mehreren Orten der Siebenbürgisch-Walachischen Grenze wird Proviant für Russische Cavallerie vorbereitet.

Bukarest, 22. Juni. Aus verläßlicher Quelle kann ich Sie versichern, daß die Kaiserlich Russische Operations-Armee in zwei Richtungen von der Donau in ihre neuen Aufstellungs-Rayons auf dem Marsche begriffen ist. Das Dannenberg'sche Corps räumt die Argislinie und rückt an den Szereth, wo es Posto zu fassen hat; das Lüders'sche Corps marschirt donauabwärts auf der Straße von Czernawoda, Hirsowa und Matschin und hat die Donaulinie der Dobrudscha bis zur Sulina-Mündung zu besetzen. General Uschakoff steht noch in Tultscha und Babadagh. (Fremdenbl.)

— Das „Fremdenblatt" erhält folgende telegraphische Privatdepeschen zur Mittheilung:

Bukarest, 26. Juni. Das Gros des Detachements Liprandi ist heute in Bukarest eingetroffen. Die Truppen halten nur einen Rasttag. Der Stabschef Martinoff ist nach Fokschany abgegangen, weil dort das Hauptquartier des 3. Corps aufgeschlagen werden wird. Baron Budberg trifft noch keine Anstalten Bukarest mit seiner Kanzlei zu verlassen. Die Truppenstärke am Szereth dürfte schon jetzt 70,000 Mann betragen.

— Verläßlichen Nachrichten zufolge, die uns gestern zugekommen sind, finden die Märsche und Dislocationen der verschiedenen Russischen Truppen-Abtheilungen in der Walachei, in Polen und Rußland in der Weise statt, daß schon in der nächsten Zeit das 3., 4. und 5. Armeecorps, ferner das ganze Kürassiercorps, so wie das Dragonercorps eine Concentrirungslinie von Czernowitz bis Galacz hinab bilden werden. Die Stärke dieser Corps mit Inbegriff der in Polen concentrirten Truppen wird auf 400—450,000 Mann angegeben.

— Der „Ostd. Post" schreibt man: So eben geht mir die verläßliche Mittheilung zu, daß die Russen eine Aufstellung gegen den Temescher Paß machen und die Szerethlinie zu behaupten gedenken.

†† **Wien**, 28. Juni. [Graf Potocki. Achmed Bey. Graf Schlick] Graf Leon Potocki, Mitglied des Reichsrathes und des dirigirenden Senats, früher Russischer Gesandter am Lissaboner Hofe, ist gestern Abend mit einem geheimen Auftrage des Grafen Nesselrode an Herrn v. Meyendorf hier eingetroffen. Daß diese Ankunft in höheren Cirkeln zu allerlei Vermuthungen Anlaß giebt, können Sie leicht denken, ich theile Ihnen (aber ohne sie zu verbürgen) nur eine mit, daß nämlich Se. Majestät der Kaiser von Rußland sich mit der Oesterreichischen Occupation der Donau-Fürstenthümer einverstanden erklärte und eine Anbahnung zur Verständigung mit der hohen Pforte, so wie mit den Westmächten durch das Oesterreichische Cabinet nicht ungern sähe. Ich wiederhole, daß diese Version eben nur Vermuthung — aber von einer in diplomatischen Angelegenheiten routinirten, hochgestellten Person ausgehend ist. — Heute Abend wird hier Achmed Bey, der Ueberbringer des Oesterreichisch-Türkischen Vertrages wegen Besetzung der Donau-Fürstenthümer, erwartet; diese Convention soll spätestens bis Ende dieser Woche von hiesiger Seite ratificirt werden. General Graf Schlick wird, nach einer heute höchsten Orts verfügten Anordnung, erst am 16. Juli nach Galizien abgehen; auch diese Ordre bringt man mit einer in Aussicht stehenden Schlichtung der orientalischen Frage in Verbindung.

** **Wien**, 27. Juni. [Gute Wünsche und Bemühungen für den Frieden.] Mit einer Spannung, wie man sie in diesen ereignißreichen Zeiten bei keinem andern Anlasse wahrnehmen konnte, ist die allgemeine Aufmerksamkeit der erwarteten Antwort aus St. Petersburg auf die Wiener Note vom 2. d. M. zugewendet. „Wird die Russische Note ablehnen oder annehmen?" so lautet allerorts die Tagesfrage und man erschöpft sich in Vermuthungen über die Nüanceen, Vorbehalte und Vorfragen, unter welchen die Entscheidung des nordischen Cabinetes nach der einen oder anderen Richtung ergangen sein möchte. Eben der Umstand, daß alle Augen nach St. Petersburg gerichtet sind, ist der Fingerzeig, wo der Schwerpunkt der Ereignisse zu finden sei und von welchem Punkte Europa's die entscheidende Lösung der heutigen Krisis ausgehen werde. Die Wünsche und Hoffnungen aller Derer, die nicht in der Fortdauer und Ausdehnung des Kampfes eigentlich die Erreichung ihrer persönlichen oder Parteizwecke in Aussicht genommen haben, sind, ohne Rücksicht auf Sympathieen für das eine oder das andere Lager der Kämpfenden, unläugbar der Wiederherstellung und Befestigung des Europäischen Friedens zugewendet; es muß ohne Widerrede die Thatsache eingeräumt werden, daß die übergroße Mehrzahl der Besonnenen und Besitzenden einem Weltbrande und dessen unabsehbaren Folgen entschieden abhold sei. Wer aber den Zweck will, der muß auch die Mittel wollen, und so begegnen wir hier selbst in Kreisen, die nicht ohne vorgefaßte Meinung und Argwohn die Politik des Cabinets von St. Petersburg in der orientalischen Frage zu beurtheilen gewohnt sind, dem unverhohlen ausgesprochenen oder doch heimlich gehegten Wunsche, daß es gelingen möge, das Zustandekommen eines für Rußland ehrenvollen Friedens nach allen Seiten hin zu ermöglichen. Wenn die Garantieen dafür, daß ein solcher Friede verwirklicht werde, schon einerseits in der Machtstellung und Mäßigung Rußlands liegen, so läßt sich zugleich nicht verkennen, daß andererseits die Besonnenen und Gemäßigten aller Parteien und aller Länder zur Erreichung dieses Zweckes die offenen oder geheimen Bundesgenossen der nordischen Großmacht seien. In dieser Beziehung sind es aber vor Allem die Bemühungen der beiden Deutschen Großstaaten, auf welche sich jetzt von allen Seiten die Blicke der gesammten, in ihren Interessen mehr als je solidarisch verbundenen conservativen Partei mit Zuversicht wenden und der Einsicht, Festigkeit und Energie der Deutschen Monarchen, denen der schöne Beruf der Vermittelung anheimfällt, segensreichen Erfolg erflehen. Wenigstens ist der bessere und verständigere Theil der Halbliberalen aller Länder schon längst zu dem Verständnisse gekommen, daß ein möglichst glänzender Erfolg der westlichen Waffen im Orient statt des vermeintlichen Uebels, das der status quo vor dem Kriege enthalten haben soll, ein materiell und moralisch ärgeres, noch schwerer zu ertragendes mit sich führen würde und daß es, selbst vom Standpunkte der sogenannten Humanität und des so vielseitig mißverstandenen Territorial-Bestandes, ein ganz undankbares und völlig hoffnungsloses Unternehmen sei, dem Kadi-Türkenthum auf Kosten echt conservativer und wahrhaft christlicher Principien wieder auf die Beine zu helfen.

Aus der Ostsee.

— In Kiel sind in der Nacht vom 27. zum 28. Juni wiederum zwei Französische Kriegsschiffe — zwei Fregatten — angelangt, so daß sich jetzt drei in jenem Hafen befinden. Zuwachs wird noch von Tag zu Tag erwartet. Wie die „Spen. Z." vernimmt, soll die gesammte Macht, welche Frankreich noch als Reserve der Ostseeflotte im Laufe dieses Sommers nachschicken will, aus fünf Fregatten und einem Linienschiff bestehen; letzteres ist der Ludwig XIV., ein Schiff ersten Ranges von 120 Kanonen, vor Kurzem erst von Stapel gelassen. — Die Flensburger Ztg. schreibt aus Kopenhagen: „Es werden hier fast täglich Kanonenboote auf der Rhede gesehen, die zur Englischen Flotte gebracht werden. Die seichten Gewässer des Finnischen Meerbusens machen den Gebrauch derselben nothwendig. Es heißt, daß man sowohl in England, als in Rußland eifrig mit der Ausrüstung dieser Art von Kriegsfahrzeugen beschäftigt ist." (Vergl. Riga.)

— Aus Stockholm verlautet, daß nach der nunmehr beendeten Exercierzeit sämmtliche zur Vereinigung des Schwedisch-Norwegischen Geschwaders ausgerüsteten Segelfahrzeuge — Linienschiffe und Fregatten — wieder abgetakelt und deren Mannschaften entlassen werden sollen; nur einige Orlogsschiffe würden als Observations-Escadre in der Ostsee kreuzen. — Eine Allianz Bonaparte-Bernadotte verliert in Schweden immer mehr von den urtheilslosen Sympathieen, als deren Vertreter sich die demokratische Presse dort zu geriren versuchte.

Riga, 1/13. Juni. [Kanonenboote. Milizen.] Einem längeren Berichte der Livl. Gouv.-Ztg. entnimmt man Folgendes: Zehn Werst von Riga, an dem „Mühlgraben" genannten Ausflusse des Stintsees in die Düna, sind 16 Kanonenboote gebaut worden, welche die Bestimmung haben, den Feind von den Küsten Livlands abzuhalten, und deren Mannschaft, außer dem Commandeur, den Offizieren und Matrosen der aufgegebenen Corvette „Navarin", aus 900 Milizen bestehen soll, welche theils aus den Einwohnern der Livland und Kurland angrenzenden, an der Düna belegenen Gouvernements, theils aus den Bewohnern des Baltischen Gebiets gesammelt wurden. Das so zusammengesetzte Bataillon wird von dem früheren Commandeur der Corvette „Navarin", dem Flotten-Capitain-Lieutenant Istomin, geführt werden und dem Ober-Commandirenden der Truppen in Livland zur Verfügung stehen. Heute wurden sie, nach feierlicher Einsegnung, unter dem freudigen Zuruf zahlreicher aus Riga und dessen Umgebungen herzugeströmter Volkshaufen von Stapel gelassen.

— Zum ersten Male haben die Engländer in der Ostsee einen festen Platz im eigentlichen Sinne dieses Wortes angegriffen, indem am 21. Juni die drei Dampf-Fregatten „Hekla", „Odin" und „Valorous" die Festung Bomarsund auf der Alands-Insel Ahwenomaa bombardirten. Es liegt vorläufig nur ein Bericht darüber vor, den die Nordd. Ztg. aus Mittheilungen vom Schwedischen Post-Dampfschiff „Nordsternen" zusammenstellt, welches am 29. Juni Nachmittags in Stettin anlangte. — Es heißt in diesem Bericht unter Anderm: „Von 5 Uhr Nachmittags bis 1 Uhr Nachts wurde von jenen Schiffen die Festung beschossen, die mit zwei Reihen (80) Kanonen und aus 2 Batterieen, von denen eine eine maskirte Strandbatterie war, das Feuer erwiederten. Die Batterieen wurden bald zum Schweigen gebracht und eine große Anzahl Bomben in die Festung geworfen. Von den Kugeln der Festung erreichten nur wenige die Schiffe. Eine Bombe wurde auf der „Hekla" von einem jungen Midshipman, Namens Lucas, in die

---

erhob." Auch andere Blätter, welche um den Halbmond herum Anglaise oder Française tanzen, überbieten sich in den fabelhaftesten Herabsetzungen der Russischen Armee gegen welche, solchen Schilderungen nach zu urtheilen, selbst die damalige Berliner Hasenwehr in der Bürgerhaide noch als tapfere Nibelungen erscheinen würden. Offenbar vergessen diese Zeitungs-Janitscharen, daß, je mehr sie die Russische Armee auf ihrem geduldigen Papiere degradiren, desto weniger Ursache die Türken haben, sich auf ihre ausposaunten Siege etwas einzubilden. Es sei denn, daß die Siegesglorie des Halbmondes da am hellsten strahle, wo der Feind sich durch Feigheit selbst in den Schatten stelle. Napoleon I. dachte seiner Zeit nicht so schlecht wie unsere guten Türkenfreunde von den Russen. Er sagte: „der Russische Soldat fällt nicht, wenn er auch die Kugel in der Brust hat. Man muß ihn erst niederstoßen!" Freilich hatte Napoleon I. diese Bemerkung auch nicht hinterm Ofen eines halbmondsüchtigen Redactions-Bureau's, sondern eben nur auf dem Schlachtfelde gemacht, allwo, woselbst jede Kugel, sogar unter Umständen eine „schwarz angestrichene hölzerne Kanonenkugel" ein Loch macht und zwar ein Loch bei welchem kein die Kegelkugeln signalisirender Kegeljunge ausruft: „Gut Loch!"

— !! Die Kölnische Zeitung hat an den Türkischen Enten, welche sie direct von ihren Correspondenten bezieht, noch nicht genug. Sie macht auch bei andern Blättern Anleihen von solchen, z. B. bei dem „W. i. N." dem sie treulich nachklatscht: „Von Petersburg erfahren wir, daß die Bestürzung allgemein ist, und Alles, was fliehen kann, sich eilig davon machte." Aeußerlichem Vernehmen nach, nehmen diese Petersburger Flüchtlinge, denen Base Brüggemann das Geleite giebt, ihren Weg über die mehrerwähnten „69 steinernen Brücken," mit denen die „hoch gehenden Wellen der Newa" in letzter Zeit von baufälligen Zeitungs-Türken angelogen worden sind. Der Augenschein, der lehrt, daß Petersburg überhaupt nur eine einzige steinerne Brücke hat, ist natürlich wie Mazzini und die Kreuzzeitung — bestochen!

— 4 Trotz aller ihrer Unwürdigkeit ist die Kreuzzeitung mitunter doch zu etwas gut — unvermerkt die Spalten anderer Blätter zu füllen. In unserer Nr. 146 vom 25. Juni brachten wir einen Original-Bericht über die Gnadenberger kirchliche Conferenz. Die N. Oder-Zeitung vom 27. Juni findet sich gemüßigt, einen wörtlichen Auszug desselben unter der Firma „† Breslau, 25. Juni" abzudrucken und derselben folgende Einleitung voranzuschicken: „Es geht uns (sic) heute ein Bericht über die in Gnadenberg vor mehreren Tagen beendete Frühlings-Conferenz des evangelisch-lutherischen Provinzial-Vereins zu, dem wir entnehmen" ꝛc. — Beträchtlich freisinniger noch springt die Schlesische Zeitung mit uns um in der Insinuation: „Die N. Pr. Z. hat seit einigen Tagen wieder eine merkwürdige Schwenkung gemacht und ist namentlich gegen ihre früheren Schutzkinder, die Bamberger, aufgetreten." Daß wir den betr. Artikel ausdrücklich als eine abweichende Ansicht, der wir Raum verstatteten, bezeichnet haben, brauchen natürlich die Leser der Schlesischen Zeitung nicht zu wissen. Sie könnten am Ende gar an die Ehrlichkeit der Kreuzzeitung glauben.

— !!! Baiern ist, beim Barte des Eremiten von Gauting! eine Großmacht, denn Er behauptet das. Als der Schah von Persien ihn fragte, mit wieviel Truppen sein Monarch in das Feld rücken könne, antwortete er unverzagt: mit dreimal hunderttausend Mann. Warum so bescheiden, und nicht lieber gleich eine halbe Million? Abgerundete Zahlen sind stets bequemer, und dem Schah wäre es vermuthlich auf eine Hand voll Noten nicht eben angekommen.

—; Der Raubvogel, dessen Erlegung in einem Garten der Oranienburger Straße wir vorgestern berichtet haben, ist kein Steinadler, sondern ein Mäusefalk oder Mäusegeier, von neueren Natur-Geschichtschreibern „Mäuse-Bussard (Falco Buteo L.)" benamset, der übrigens nicht nur Mäuse schmaust, sondern vorkommenden Falles auch junge Hasen, Rebhühner u. s. w. nicht verschmäht. Den angeblichen „Steinadler" hat also der Mäusegeier geholt, und dieser wird nun ausgestopft die ornithologische Gallerie des zoologischen Museums zieren.

— !! Aus Konstantinopel wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Die Englische Flotte ruht von ihren Anstrengungen aus, und die Französische hilft ihr dabei. Beide studiren eifrig den Plan von Sebastopol und berechnen, wie viel dem Admiral die in der Ostsee verlorenen Wetten kosten dürften, die schwerlich durch die Prisengelder aufgewogen werden; sie beabsichtigen diese Festung (Sebastopol) anzugreifen, wenn Kronstadt genommen ist." — Ja, nur keine Uebereilung: das war schon der Wahlspruch Talleyrands.

— !! In einer Gesellschaft kam die Rede auch auf die Langsamkeit der Englisch-Französischen Kriegsführung im Bunde mit der Türkei. „Es ist die alte Geschichte von den einander berührenden Extremen," bemerkte da ein greiser Offizier. „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen blitzgeschwind durch den Telegraphen, während die Kriegs-Ereignisse selbst den Schneckengang gehen!"

— n Ein Norddeutscher Staat, dessen Name nichts zur Sache thut, zählt unter seinen 5000 Staatsdienern 100 Müller, was im Verhältniß zur Einwohnerzahl ein Contingent 40,000 Müllers geben würde. Nach derselben Durchschnitts-Berechnung würde Deutschland ein Contingent von 800,000 Müllers zu stellen vermögen. Die Familie Schulze ist minder zahlreich; erst auf drei Müllers kommt ein Schulze.

— s Kalisch hat mit seiner auf dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater jetzt so beliebten Posse: „Er verlangt sein Alibi!" aus dem Leben gegriffen. Wie Pannemann hier die Behörden durch sein freiwilliges Sitzenbleiben chikanirt, weil er unschuldig eingesteckt worden, so hat ein Mann im hiesigen Arbeitshause dies wirklich gethan. Derselbe war unter Androhung der Einsperrung bei der Rückkehr als nicht ortsangehörig aus Berlin gewiesen worden. Er fand sich aber alsbald wieder ein, behauptete seine Heimathsberechtigung und ließ sich lieber in das „Arbeitshaus" sperren, als daß er von seinem vermeintlichen Recht nachgab. Hier hat er denn funfzehn Monate lang gesessen, bei allen Vernehmungen erklärend: er würde Berlin nicht verlassen oder, mit Gewalt fortgebracht, sofort wieder zurückkehren, während die einfache Zusage, die Stadt zu verlassen, ihm sofort seine Freiheit wieder verschafft hätte. Jetzt ist die Behörde des Einsperrens selbst müde geworden und hat ihm den Aufenthalt vorläufig gestattet. „Endlich hat er's doch durchgesetzt" trotz allen Sitzens.

— ≅ Unser Berliner Reisender bewies durch die Vertilgung des kleinstädtischen Eierkuchens, daß Vater Homer Recht gehabt, wenn er gesagt, daß der Mensch doch unter allen Schlägen des Schicksals — Hunger behalte. Nachdem die Honoratioren ihn verlassen hatten, erschien ein Dienstmädchen, welches zugleich Oberkellner des Hotels zum blauen Ochsen war, um unserem Freunde zu leuchten. Ein Tanzsaal wurde ihm zur Wohnung angewiesen, sein Lager befand sich auf einer Art Tribüne, welche sonst für das Orchester bestimmt war. In diesem Verschlage stand eine ziemlich antike Bettstelle. Der Ueberzug der Betten, so wie die ganze Weißwäsche verrieth eine höchst zweifelhafte Reinlichkeit. Rings an den Wänden liefen riesige Bänke und Tische, für eine größere Gesellschaft bestimmt, von der Decke hing ein von den Fliegen eben nicht geschonter altmodischer Kronleuchter. Der weibliche Oberkellner setzte das triefende Talglicht auf einen der Tische, stellte ein Bierglas mit Wasser gefüllt und ein Feuerzeug dazu und entfernte sich mit vernehmlichem Gähnen. Nun blieb der Berliner allein in dem unheimlichen Saal zurück, welchen das Dreierlicht eher verdüsterte als erhellte. Mit Widerstreben und aus Vorsicht neu angekleidet warf sich der Reisende auf sein Lager, nachdem er das Licht verlöscht. Einige Zeit verging, eh' er in Morpheus' Arme sank. Kaum eine halbe Stunde mochte er geschlafen haben, als ein Hund gerade unter seinem Fenster zu bellen anfing und die ganze Hundescala durchheulte, vom tiefsten Knurren bis zum schneidendsten Geheul. — Bei dieser Serenade war der Schlaf unmöglich. Jetzt beruhigt sich der Köter, doch nein — er fängt von Neuem an, und toller als zuvor. Endlich schweigt der Hund. Der Reisende sinkt auf das Kissen und schließt die müden Augen wieder zu. Da tönt ein Posthorn. Der Wirth des Hauses ist nämlich zugleich auch Posthalter. Der Berliner verwünscht die Post und vor Allem die Hörner und versucht wieder einzuschlafen, nachdem das romantische Instrument verstummt. Vergebens! Ein anderes Posthorn und noch ein drittes läßt sich hören. „O Nagler!" seufzt der arme Dulder. Es schlägt drei Uhr. Der Wächter hat vor dem Wirthshause seine Station aufgeschlagen, er singt in einem Bierbaß, von dem die Fenster klirren, sein Lied und pfeift die Stunde ab. Um vier krähen sämmtliche Hähne, denen der Reisende vor Wuth die Hälse umdrehen möchte. Um fünf erscheint der Hausknecht und holt die Kleider, da der Zug um 6 Uhr abgeht. Das Dienstmädchen bringt einen gräulichen Kaffee und eine schändliche Rechnung, wobei das Bett allein mit 20 Sgr. angeschrieben steht. „O Berlin!" ruft unser Freund. „O süße Heimath, wie hab' ich dich verkannt! darum verlaß' ich Weib und Kind, um schlaflos in diesem Posemukel die Nacht über zu campiren und am Morgen geprellt zu werden?" Und vor Verzweiflung sentimental werdend, singt er parlando in der Erinnerung an Berlin bei Nacht: „An allen Ecken schänkt Weißbier man ein, mehr braucht man nicht, um glücklich zu sein."

— β Königsstädtisches Theater. Wenn ungeachtet der günstigeren Witterung und des fleißig geübten Ensembles der Bühnen-Mitglieder die Theilnahme des Publicums eine verhältnißmäßig geringe bleibt, so ist dies — wie schon erwähnt wurde — auch in dem Umstande zu suchen, daß das Repertoir höchst selten eine Piece aufweist, die nicht schon zu dem großväterlichen Hausrath unserer Theater gehörte. Das flüchtige Leben einer Sommerbühne bedarf der wiederholten Auffrischung durch neue Farben; da der strengere Maaßstab eines Kunst-Instituts von der Kritik an diese modernen Erfindungen nicht gelegt werden kann, so müssen sie wenigstens théâtres des nouveautés werden, um das Interesse rege zu erhalten. Die gestrige Aufführung des bekannten heiteren Schwanks: „Der verwunschene Prinz" errang dem ungeachtet vielen Beifall, hauptsächlich in Folge der jovialen Ausführung der Titelrolle durch Herrn Tschorni. Derselbe ging nicht, wie andere Darsteller in dieser Partie, in den seichteren Elementen und den derberen Effecten — so zu sagen — auf, sondern charakterisirte dieselbe und fand für diese Auffassung auch vielen Boden in der Theilnahme des Publicums. Neben Hrn. Tschorni verdient auch Fräul. Dönau als „Erchen" genannt zu werden. Beide wurden gerufen.

See geworfen, ehe sie krepirte. Alle in Bomarsund befindlichen Magazine mit Getreide und anderen Waaren-Vorräthen wurden durch Feuer zerstört, und noch als die Schiffe sich in der Nacht entfernt hatten, brannte es in der Festung an mehreren Stellen. An Bord der Schiffe sind nur 4 Mann verwundet. An der „Hekla“, die zunächst den Batterieen gelegen, sah man Spuren von nicht weniger als 7 Kanonenkugeln. — Am Donnerstag den 22. begab sich Capitain Hall zum Geschwader des Admiral Plumridge und überbrachte diesem die Ordre, sich mit seinem Geschwader beim Admiral Napier einzufinden, der mit der Flotte noch bei Barösund lag. Capitain Hall bleibt als Befehlshaber der Schiffe der Division Plumridge, welche die Finnischen und Botnischen Häfen blokiren, im Botnischen Meere zurück.

— „Tidningar“ enthält einige specielle Angaben über die Verluste von Privatleuten in Brahestad und Uleaborg. Commercienrath Bergborn hat 75,000 Silberrubel verloren, Consul Friedr. Sovelius und sein Bruder, so wie die Gebrüder Fellmann, berechnen ihren Verlust Jeder auf 25,000 Silberrubel.

Pflanzen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, am 25. und 26 Juni im Königl. botanischen Garten.

(Schluß)

Wenden wir uns nun zur Fensterseite und gehen wiederum nach vorn, so sieht man zuerst eine kleine, aber freundliche Gruppe, die die Herren Hofgärtner Morsch und Nietner in Sanssouci aufgestellt haben. Sie bestand nur aus blühenden, meist einjährigen Gewächsen. Man sah hier die Tagesflor zusammen. Weiterhin hatte Herr Hofgärtner Krausnick wiederum seine Kunstfertigkeit im Heranziehen sogenannter Schaupflanzen auf das Glänzendste gezeigt, denn die Haiden, Diosmeen u. s. w. zogen alle Blicke auf sich.

Es folgen nun eine Reihe von Pflanzen, von denen eine jede verdiente, besonders bemerkt und beschrieben zu werden, insofern es der karg zugemessene Raum erlaubte. Aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Kunstgärtner Gireoud) ist der Verein schon seit Jahren gewöhnt, nur Vorzügliches zu erhalten; auch dieses Mal war den Erwartungen entsprochen worden. Von den neueren Orchideen nennen wir nur die Brassia Gireoudiana; außerdem aber die Rhopala complicata, die schwer zu züchtende Thibaudia angustifolia und die neue Begonia xanthina marmorea. Zwei Pflanzen stehen zunächst, in ihrem Aeußern grelle Kontraste bildend. Die eine, ein Pelargonium, wie es wohl kaum in der Weise auf eine Ausstellung des Vereins gekommen ist. Die dunkelfleischfarbenen und weißen Blüthen, wie sie die Pflanze bedeckten, thaten den Augen wahrhaft wohl. Diese Musterpflanze hatte der Rittmeister Herrmann in Schönebeck bei Magdeburg eingesendet. Die andere ist zwar ein gewöhnlicher Erwenwürger (Orobanche), wie er auf die Wurzeln der Luzerne schmarotzet. Vergebens hatte man sich aber bis jetzt bemüht, diese obwohl keineswegs hübschen, aber botanisch-interessanten Pflanzen zu cultiviren, bis es endlich nun in dem botanischen Garten gelungen ist. Aus dieser großartigen Anstalt waren hier außerdem noch aufgestellt: Die neue Ostindische Gespinnstpflanze (Boehmeria tenacissima), unsere Glockenblume mit Pfirsichblättern, wo aber der Kelch die weiße Farbe der Blumenkrone angenommen, Aphelandra squarrosa cidrina, u. s. w. Auch Herr Mathieu hatte hier Beiträge geliefert; von ihnen wollen wir nur die Mutterpflanze, welche die Calisaya-China liefert, die Maranta Warszewiczii mit ihren prachtvollen Blättern und Heliconia leucogramma nennen. Endlich war auch von dem Kunst- und Handelsgärtner Demmler ein Landphlor (Abdul Medshid-Chan) geliefert, der allen Ansprüchen nachkam.

Es folgen Früchte. Am Fuße einer Zuckerrohrpflanze lagen in einem Körbchen Goliath-Erdbeeren des Hrn Rittergutsbesitzers v. Hake (Gärtner Bathe) in Klein-Machnow, die in der That, da sie im Durchschnitt 2 Loth und darüber wogen, ihrem Namen alle Ehre machen. — Eine reiche Sammlung Erdbeeren, aus nicht weniger als 28 Sorten bestehend, groß und klein, sämmtlich zum Genuß einladend, sowie ein Körbchen mit der Bauerpflaume, ein zweites mit Himbeeren und ein drittes mit einer Melone hatte Hr. Hofgärtner Nietner in Schönhausen geliefert. Dahinter standen 3 Cayenne-Ananas von seltener Größe die Hr. Hofg. Hempel eingesendet, und 3 andere, obwohl weit kleiner, aber von sehr gutem Ansehen, welche die Ausstellung dem Hrn. Oberamtmann Meier (Kunstg. Jannach) in Tantow verdankt. Weiter hin hatten auch die Herren Hofgärtner Nietner und Sello in Sanssouci wiederum aus den ihnen anvertrauten Königlichen Treibereien Proben ausgestellt, die vollkommen den Ansprüchen genügten. Dem ersteren verdankte man eine große Pfirsiche, 3 Sorten Aprikosen, 2 Sorten Feigen und 2 Sorten Pflaumen, dem letztern hingegen einladende Weintrauben und ebenfalls Erdbeeren von besonderer Größe und Güte. Wiederum sah man einen reichlich mit vorzüglichen Erdbeeren besetzten Teller, den der Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg eingesendet hatte. Nicht weit davon lagen Kartoffeln von gutem Ansehen. Sie gehörten eben so wie die abgeschnittenen Georginen, dem Herrn Castellan Gette in Freienwalde. Ganz besonders erfreute man sich an den 40 Sorten Aepfeln, welche Herr Generaldirector Lenné aus der Landesbaumschule gesendet hatte. Sie hatten, Ende Juni, noch ein so gutes Aussehen, wie man es kaum mehr im Winter erwarten kann. Ein schönes Bouquet der Thea Lamargue-Rose, was die Frau Baronin v. Hirks, Vorsteherin der Louisenstiftung, freundlichst übersendet hatte, und ein anderes, vom Gartengehülfen Herrn Kreuz kunstfertig vereinigt, machten endlich den Schluß.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß Herr Kunstgärtner Stützer in Sprottau leider zu früh, nämlich zehn Tage vor der Ausstellung, ein über 6 Fuß hohes Exemplar der Phytolacca esculenta einsendete, was deshalb, da es frisch aus der Erde genommen war, nicht mehr das Ansehen hatte, um ausgestellt werden zu können. Herrn Stützer gehört aber das Verdienst, auf diese Spinatpflanze, welche das ganze Jahr hindurch bis zum Eintritt der Kälte fortwährend ein Gemüse von angenehmem Geschmack liefert, besonders aufmerksam gemacht zu haben. Die Pflanze hatte bereits drei Jahre im freien Lande gestanden.

Unter dem Vorsitze des Herrn Kammergerichtsraths Bratring traten noch am Sonntag Vormittag die Preisrichter zusammen und sprachen folgenden Gegenständen Preise zu: 1) der Orchideengruppe des Hrn. Grafen v. Thun-Hohenstein (Kunstgärtner Josst) in Tetschen 10 Thlr., 2) den Gruppen des Botanischen Gartens (Hr. Inspector Bouché) 10 Thlr., 3) dem Fancy-Pelargonium des Hrn. Rittmeister Herrmann in Schönebeck bei Magdeburg 10 Thlr., 4) der Gruppe des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Mathieu 5 Thlr., 5) der Gruppe des Hrn. Hofgärtner Crawack 5 Thlr., 6) den Orchideen des Hrn. Fabrikbesitzer Nauen (Kunstgärtner Gireoud) 5 Thlr., 7) den Pelargonien des Hrn. Commerzienraths Dannenberger (Kunstgärtner Gaerdt) 5 Thlr., 8) den Orobanchen des Botanischen Gartens 5 Thlr., 9) dem Fruchtsortiment des Hrn. Hofgärtner Nietner in Sanssouci 5 Thlr., 10) den Erdbeeren des Hrn. Rittergutsbesitzer v. Hake in Klein-Machnow (Kunstgärtner Bathe) 5 Thlr., 11) den Ananas des Hrn. Hofgärtner Hempel 5 Thlr., 12) dem Blumenkohl des Hrn. Hofgärtner Nietner in Sanssouci 5 Thlr., 13) dem Bouquet des Hrn. Kreutz, Gehülfen im Botanischen Garten, 5 Thlr., 14) den Erdbeeren des Hrn. Hofgärtner Sello in Sanssouci 4 Thlr., 15) dem Fruchtsortiment des Hrn. Hofgärtner Nietner in Schönhausen 4 Thlr., 16) dem Bouquet des Hrn. Jannech, Gehülfen im Botanischen Garten, 4 Thlr., 17) dem Bouquet des Hrn. Schmidt, Gehülfen im Botanischen Garten, 3 Thlr.

Ehrenvolle Erwähnung vermittelst eines Diplomes wurde zugesprochen: 1) dem Landphlor des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Demmler; 2) dem Rosen-Sortiment des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Charlottenburg; 3) dem Rosen-Sortiment des Herrn Baumschulbesitzer Lorberg an der Schönhauser Allee; 4) den Eriken des Herrn Hofgärtner Krausnick im Neuen Garten; 5) dem Thyrsacanthus rutilans des Herrn Kunst- und Handelsgärtner A. Richter in Potsdam; 6) der Begonia xanthina marmorea des Herrn Nauen (Kunstgärtner Gireoud); 7) den Stiefmütterchen der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt; 8) dem aus 40 sehr gut erhaltenen Sorten bestehenden Apfel-Sortiment der Landesbaumschule (Herr General-Director Lenné); 9) dem geschmackvollen Arrangement des Ganzen, ausgeführt durch den Herrn Inspector Bouché.

Literatur.

Leben des Prinzen Ruprecht von der Pfalz, Anführers der Cavaliere Karls I. von England gegen die Puritaner. Von A. v. Treskow. Berlin. Schneider. 1854.

Wo auf der Welt es galt, für die Legitimität zu fechten, da waren auch Deutsche Schwerter gezückt; das liegt so in der ritterlichen Natur unseres Volksstammes. Prinz Ruprecht ist einer dieser Paladine der Legitimität, einer von den Helden, der niemals Dank erwarten und stets Alles zu opfern bereit sind. Er ist der Sohn des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, des Schwiegersohnes König Jacob's von England.

In Prag unter dem Gedränge des jungen Enthusiasmus eines begeisterten, aufständischen Volkes gebar ihn Elisabeth, „die Königin der Herzen“. Prophezeiungen verkündeten seine große Zukunft, die Böhmen glaubten an eine neue Königsdynastie. Aber kaum geboren, wird er schon in das bunte Leben des Abenteuers geschleudert, er wird auf der Flucht groß und vom Haag, wo die Bildung der Zeit ihm ward, kommt er dann nach England als Märtyrer der protestantischen Sache, der Sympathieen eines Volkes gewiß, das damals einen scharfen Gegensatz zu der katholischen Welt einhielt. Er stellt sich an die Seite seines Königlichen Onkels und begleitet ihn durch die Wechselfälle des langen Krieges, den der König mit seinem Parlamente in Unterhandlungen und blutigen Treffen führte. Ruprecht ist sein erster Feldherr, der gefürchtetste Feind des Parlamentes, das er nicht bloß mit dem Schwert, sondern auch mit der Feder in Manifesten und Streitschriften bekämpft. Er geht endlich am Schaffote des Königs vorüber; er wird Admiral, auch Freibeuter und Pirat, wenn man will, er kommt nach England zurück, nachdem er Kunst und Wissenschaft in einsamer Zurückgezogenheit cultivirt hat, und endet dort, nachdem er an der Entwickelung Englischen Handels einen bedeutsamen Antheil genommen hat.

Man sieht, Prinz Ruprecht ist ein Genie. Und solche Gestalt eignet sich trefflich für eine künstlerische Darstellung, die unterhalten und belehren will. Die vorliegende des Herrn von Treskow ist ihres Gegenstandes würdig; sie fesselt den Leser vollständig und ist eine der angenehmsten Lectüren die uns seit Längeren geboten waren. H. K.

Landwirthschaft.

„Stimmen der Weisheit aus älterer und neuerer Zeit im Gebiete und zur Würdigung der **Landwirthschaft.** Aeußerungen berühmter Zeitgenossen, Dichtungen, öffentliche landwirthschaftliche Denkmale, geschichtliche Urkunden und Notizen. Darmstadt, 1854. Hof-Buchhandlung von G. Jonghaus.“ — Geh. VIII. und 196 SS. groß Octav.

Die Idee zu diesem kleinen Sammelwerke ist so eigenthümlich und neu, zumal für das Fach, welchem dasselbe gewidmet ist, wie sie wohldurchdacht und wohldurchgeführt erscheint.

Da ein Vorwort nicht beigegeben ist, so kann man den eigentlichen Zweck des ungenannten Herrn Herausgebers nur aus dem Titel, dem Verzeichnisse des Inhaltes, (S. III.—VI.) und natürlich am besten aus dem Ganzen selbst entnehmen. Hiernach ist die Absicht des Sammlers hauptsächlich die gewesen: dem bekannten Ausspruche des Horaz gemäß „das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden“, um zunächst durch das Schöne und geschichtlich Wahre anregend für das Gute zu wirken. Er wollte damit ebenso den jungen Anfängern des Faches eine warme Liebe zu demselben einflößen, wie er dahin strebte, bei Aelteren den warmen Sinn für dasselbe rege zu erhalten vermöge der Erhebung und Befriedigung, welche eine solche Auswahl des Besten, was über dasselbe in alter wie neuer Zeit gesagt worden ist, wohl gewähren kann und sicher Jedem gewähren wird. Denn auch Solche, die weder selbst Landwirthe, noch aus diesem oder jenem Grunde näher mit der Landwirthschaft bekannt und befreundet sind, werden gewiß das Ganze mit lebhafter Theilnahme durchblättern. Der Herausgeber hat durch seine treffliche Auswahl bestens dafür zu sorgen gewußt. Niemand, der einigen Sinn auf der einen Seite für den Ernst des Lebens, für dessen erste materielle Bedürfnisse, und für die Landwirthschaft als deren Befriedigerin, so wie auf der andern Seite zugleich für eine Hervorhebung des Schönen an ihr neben dem Beschwerlichen besitzt, — wird die hier gebotene Gabe ohne große Befriedigung aus der Hand legen.

Will man sie in eine der verschiedenen Rubriken unserer Bücher-Kategorien einreihen, so könnte man sie etwa ein landwirthschaftliches „Album“ nennen, in welches ein literarisch wohlbewanderter Landwirth das Ausgewählteste von Dem, was ihm beim Lesen von Werken der verschiedensten Art in Bezug auf sein Fach recht Ausgezeichnetes begegnet wäre, sich zu bleibenderem Gedächtniß abschriftlich aufgezeichnet hätte. Oder man könnte sagen: es wäre ein „immerwährendes“ landwirthschaftliches „Taschenbuch“, mit entsprechender Berücksichtigung aller Zweige, soweit es der Umfang des Ganzen erlaubte, und verständlich für Landbewohner aller Stände.

Neben dem richtigen ästhetischen Sinn besteht nämlich das Löbliche bei der von dem Sammler getroffenen Auswahl zugleich in der, nach Möglichkeit erfolgten Berücksichtigung nicht blos aller Zweige des Ganzen, sondern auch besonders in der Aufnahme solcher Artikel, welche die wichtigsten oder neuesten Verbesserungen des fachlichen Lebens in materieller, wie in moralischer Beziehung betreffen.

So begegnen wir in der ersten Abtheilung, den „Aeußerungen berühmter Zeitgenossen“ (unter denen in der That Genossen fast aller Zeiten einbegriffen sind), zuvörderst dem würdigen Römer Columella aus Cadix, Gaditanus; dann Ct. Fr. v. Moser, J. Chr. Schubart v. Kleefeld (in den Reichsadelstand erhoben wegen seiner Verdienste um die Einführung des Kleebaues), Justus Möser, Friedrich dem Großen, Heinrich IV. von Frankreich, Mirabeau, Washington, Herder, Carl Friedrich Großherzog von Baden, Shakespeare, John Sinclair; unter den Naturforschern Humphry Davy nebst Alex. v. Humboldt; ferner dem Großherzog Leopold von Toscana, Kaiser Joseph II., Watson, Bischof von Llandorf, Carl Pictet, Jul. Graf v. Soden, Dr. Albr. Thaer, J. N. v. Schwerz, v. Beckedorff, J. G. Koppe, Ober-Präsident v. Vincke, Freih. v. Barnbüler, Carl Johann XIV. von Schweden, Napoleon I., Friedrich List, v. Rotteck und Welker (gegen fortwährende Zersplitterung der Grundstücke, betrachtet vom staatswirthschaftlichen Standpunkte aus!!), Hebel, Zschocke, Marchand rc.

Die „Dichtungen“, deren jedoch wenigere sind, bringen: eine (wohl etwas zu sehr!) altdeutsche, daher mehr scherzhaft wirkende Uebersetzung von Horaz's „Beatus ille etc.“, dann Gedichte von Abraham a Santa Clara, Logau, Gellert, Rob. Burns, Warricke, Schiller, Goethe, Chamisso, Rückert, Justinus Kerner, Nic. Lenau, Klesheim rc. — Die Abtheilung „Oeffentliche landwirthschaftliche Denkmale“ bilden Inschriften und Beschreibungen von solchen, welche einzelnen Fürsten von ihren Unterthanen und vielen, um Landwirthschaft, Forstwesen und Gartenbau verdienten „Kleinen“ theils von den Großen der Erde, theils von ihres Gleichen oder von noch Kleineren aus Dankbarkeit gesetzt worden sind; hierunter die für 2 Preußen, Staatsrath Albr. Thaer und Ober-Landforstmeister Hartig; desgleichen für den Englischen Seemann Franz Drake (den Ueberbringer der Kartoffeln aus Amerika im Jahre 1586), errichtet zu Offenburg im Breisgau im Jahre 1853. — Die „geschichtlichen Urkunden und Notizen“ bestehen in besonders hervorragenden Patenten von (hauptsächlich Deutschen) Fürsten, und Erlassen oder sonstigen Zügen aus dem Leben von Staatsmännern in Bezug auf Landwirthschaft überhaupt oder wichtige Zweige derselben insbesondere.

Eine so gediegene Auswahl — von welcher übrigens die vorstehenden Namensbezeichnungen doch sachlich nur eine ganz beiläufige Andeutung zu geben vermögen werden — konnte nur einem sehr gebildeten, vielbelesenen Mann von genauer, technischer und historischer Bekanntschaft mit der Landwirthschaft gelingen. Und in der That ist der Herausgeber, den neulichen Mittheilungen süddeutscher Blätter zufolge, kein Anderer, als der sehr verdiente, allen gebildeteren Deutschen Landwirthen seit längerer Zeit (namentlich von ihren großen allgemeinen Jahres-Versammlungen her) wohlbekannte Regierungs-Rath Dr. Zeller, General-Secretär des Großherzoglich Hessischen landwirthschaftlichen Central-Vereins. △

(Stand der Saaten.) Umgegend von Leipzig, 17. Juni. Die Felder in hiesiger Gegend gewähren einen so prächtigen Anblick, wie seit langen Jahren nicht, und sehen wir, wenn es jetzt zu regnen aufhört und Wärme eintritt, einer sehr reichen Ernte entgegen. Jedermann freut sich darauf, da fast alle alten Vorräthe aufgezehrt sind und die Theuerung aller Lebensmittel einen ungeheuren Höhepunkt erreicht hat. Rapps und Rübsen steht hier überall sehr gut, und haben sich viele Schoten angesetzt, die auch viele Körner enthalten. Man hofft auf eine sehr gute Mittelernte, doch wird viel von niedrigen Preisen geredet. Dotter wird hier wenig und zwar nur auf ungepflügtem Roggen- und Weizenacker gebaut; er ist erst vor Kurzem gesäet und gut aufgegangen. — Awehl wird hier nicht gebaut. — Weizen steht sehr gut und mußte derselbe überall geschröpft werden. Er hat sich sehr bestaudet und verspricht eine vorzügliche Ernte, wenn nicht etwa zu feuchtes, warmes Wetter ihn vor der Blüthe zum Lagern bringt. Vorräthe von altem Weizen giebt's hier fast gar nicht. — Roggen verspricht eine vorzügliche Ernte, da er dick steht und sehr lang ist, auch seine Blüthezeit ziemlich günstig gewesen ist. Ich hatte größere Flächen, die sich bereits fünf Mal während des Regens gelagert, aber jedesmal auch wieder erhoben haben. Gerste wird gemeiniglich hier spät gesäet, ist in Folge feuchter warmer Witterung gut aufgegangen, steht aber zu üppig, als daß man nicht baldige Lagerung befürchten müßte. Alte Gerste ist fast gar nicht mehr zu haben. Hafer konnte früh und gut bestellt werden, ist gut aufgegangen und verspricht das trefflichste Gedeihen, wenn es bald warm und trocken wird. Klee und Lucerne stehen so schön, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen. Die regnichte Witterung erschwert aber das Trocknen sehr, doch werden hier Kleereuter schon vielfach angewendet. Kartoffeln stehen so üppig im Kraut, daß man hoffen darf, wieder einmal eine gute Ernte zu machen. Sollte aber die Witterung so unbeständig bleiben und nicht größere Trockenheit eintreten, so hat man von der Kartoffelkrankheit Alles zu befürchten. Erbsen stehen sehr gedrängt und üppig. Obst giebt es, was Kern-Obst anbelangt, sehr wenig, Kirschen in Menge. Alle Gartenfrüchte stehen gut. Die kalte und regnichte Witterung in den letzten Wochen ist, ungeachtet von bedeutendem Nachtheil für die Feld- und Gartenfrüchte noch keine Rede sein kann, dennoch nicht ohne Einfluß auf den Gang des Getreide-Geschäfts geblieben, und ist Roggen sogar pr. Dresdener Scheffel mit 7 Thlr. bezahlt. Da nur noch wenige Vorräthe vorhanden, und diese meist in den Händen von Speculanten sind, so befürchtet man ein noch höheres Steigen des Preises von Weizen, Roggen und Hafer.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Die Elbezölle. [Neue Erleichterungen.] Se. Maj der Kaiser von Oesterreich haben das von den Elbeuferstaaten bei der dritten Elbeschiffahrts-Commission vereinbarte Schlußprotocoll vom 8. Februar 1854 genehmigt und ratificirt. Wesentliche Erleichterungen sind dadurch der für Deutschlands und Oesterreichs Verkehr so bedeutsamen Elbeschiffahrt neuerdings zu Gute gekommen. Mittelst § 2 des in Rede stehenden Schlußprotocolls wird auf die wünschenswerthe Verringerung der Menge der Elbezollhebestellen durch Zusammenlegung derselben entsprechend Bedacht genommen; die Entschließung oder auch erforderliche Vereinbarung hierüber bleibt den Regierungen überlassen; jedoch wurde festgesetzt, daß den Zahlungspflichtigen kein Widerspruchsrecht dagegen zustehen sollte, selbst wenn in Folge einer solchen Zusammenlegung die Gebühren für die mehreren, wenn auch von den Schiffen noch nicht berührten Zollstrecken vorhinein zu entrichten sind. Der Elbezoll für die gesammte Strecke von Melnik bis Hamburg beträgt 1 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf. für den Elbe-Centner gleich 50 Kilogr. — Was nun die Ermäßigungen betrifft, so wollen wir von den zahlreichen Artikeln nur diejenigen hervorheben, welche sich durch besonderes Gewicht hervorthun. Die Hälfte des Normalsatzes wurde bestimmt: für Baumwolle, Eisenwaaren und Maschinentheile in der Auffahrt, Häute und Felle, Rüböl Papier in der Auffahrt; ein Viertel für: Bettfedern, Butter in Holzgebinden, Eisenwaaren und Maschinentheile in der Niederfahrt, Kupfer und Messing, Leinen, Manufacturwaaren in der Niederfahrt, Papier in der Niederfahrt, Schafwolle; ein Fünftel für: Pottasche, Schwefel, Soda, Thran; ein Zehntel für: Graphit, Runkelrüben-Syrup; ein Zwanzigstel für: Asphalt; endlich ein Vierzigstel für gebrauchte Knochenkohle, so weit sie lose im Schiffe oder sonst unverpackt in der Niederfahrt versandt wird. — Die stipulirten Zollermäßigungen sollen bis 31. December 1859 und, wenn sechs Monate vor diesem Zeitpunkte keine der betheiligten Regierungen aufkündet, noch drei Jahre darüber und so fortdauernd von drei zu drei Jahren in Kraft und Anwendung bleiben.

Vermischtes.

Nakel, 26 Juni. [Mord.] Gestern Abend wurde hier ein Mensch arretirt, auf dessen Habhaftwerden die Behörden einen Preis von 100 Thlrn. ausgesetzt hatten. Derselbe soll in Schlochau einen Postsecretair ermordet und 700 Thlr. geraubt haben. Beim Durchsuchen des Gastzimmers, in welchem er die Nacht vorher zugebracht, fand man einige seiner Sachen versteckt, an denen noch nicht alle Blutspuren verwischt waren. Der Mörder ist heute Nachmittag bereits geschlossen nach Schlochau transportirt worden. (Ueber den Mord haben wir früher berichtet.)

Rüdesheim, 27. Juni. [Hagelschlag.] Gestern Nachmittags entlud sich hier ein furchtbares Gewitter mit Hagel, der in den Weinbergen großen Schaden anrichtete. Sogar einige Häuser wurden durch die angeschwollene Fluth beschädigt, welche von den Bergen sich ergoß und den Boden der Weinberge aufriß und fortschwemmte. (K. Z.)

* **Petersburg,** 21. Juni. [Aus einem Privatbriefe.] — — — Ich bin fest überzeugt, daß Sie vielleicht mehr Sorge und Angst um uns haben, als wir selbst. Die ausländischen Zeitungen übertreiben nach besten Kräften, wie es denn gewöhnlich der Fall ist. Dank dem Kaiser, der so viele umsichtige Maaßregeln getroffen hat, um die Stadt und ihre Einwohner zu schützen. Kronstadt ist, wie von sachkundigen Männern gehört, so gut befestigt, daß wir nichts zu fürchten haben; zur Vorsicht sind noch im Hafen (der sogenannte Galeerenhafen an der Newa-Mündung auf Wassili-Ostrow, schon von Peter dem Großen angelegt), in Petrowski (Inseln zwischen der kleinen Newa, der kleinen und großen Newka) und Jelagin Schanzen aufgeführt und Batterieen aufgestellt, und so wollen wir denn mit Ruhe abwarten, wie sich Alles gestalten wird. Vor einem Monate zurück sah es hier recht kriegerisch aus, fortwährend zogen damals Militair und Pulverwagen durch die Stadt. Jetzt ist das vorbei. — Peterhof und Oranienbaum sind wie früher bewohnt (von den Petersburgern, die dort Sommerwohnungen haben), ein Beweis, wie wenig man den Feind fürchtet; auch der Hof residirt in Peterhof. Die Hitze ist hier sehr groß.

Inserate.

Ein gut empfohlener Candidat des Predigtamts, welcher beide theologische Examina bestanden und auch auf dem Forteplano unterrichtet, wünscht baldigst eine andere Hauslehrerstelle zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt W. C. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Ein Gut im Werthe von ca. 30 000 Thlr. mit einem freundl. Wohnhause und gut. Acker wird mit 15,000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht und Verkaufs-Offerten erbeten durch W. C. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Gesucht wird von einem zahlungsfähigen Käufer hier am Ort eine renommirte, gediegen und neu assortirte Leihbibliothek. — Adressen von Selbstverkäufern werden Schleuse Nr. 7 schriftlich erbeten.

Wilhelmsplatz Nr. 3, in einem verschlossenen Hause, ist eine neu eingerichtete Hofwohnung, 5 Piecen und Küche, sogleich zu vermiethen. Der Portier giebt Auskunft.

Altes Guß- und Schmiede-Eisen, Metall u. weißes Glas wird gekauft Friedrichsstr. 121.

Die Inhaber von **Russisch-Hope'schen 4procentigen Certificaten,** welche die am 1/13. **August d. J.** verfallenden Zinsen derselben hier in Berlin zu erheben wünschen, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Coupons bis spätestens den **28. Juli a. c.** bei den Unterzeichneten zur Anmeldung und Abstempelung einzureichen.

Die Zahlung der angemeldeten Coupons wird zu seiner Zeit angezeigt werden.

Berlin, den 1. Juli 1854.

Anhalt & Wagener,
Brüderstrasse 5.

Das Neueste und zugleich praktischste Feuerzeug für Cigarrenraucher ist das so eben erfundene **Frictions-Feuerzeug,** welches wir in Neusilber a 10 Sgr. und 100 Stück Zündmasse a 2 Sgr. bestens empfehlen. Von dem Fabrikanten ist uns der alleinige Verkauf übergeben und bewilligen wir Wiederverkäufern Dutzend- und Grosweise angemessenen Rabatt.

L. Herrmann u. Co., Breitestraße 31.

Starke Hirschgeweihe.

8 Stück (Rothhirsch) von 8—14 Enden, sämmtlich auf Schädel, darunter 2 merkwürdig widersinnige, sind sofort zu verkaufen. Darauf Reflectirende können dieselben täglich besichtigen Nachm. von 5 Uhr ab: Große Frankfurter Straße Nr. 62.

Berlin, den 30. Juni.

F. Schette.

Fr. Hummern, Astrach. Caviar und beste neue Engl. Matjes-Heringe empfiehlt

F. W. Borchardt,
Französische Str. Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstr.

Bei F. W. Rubens in Unna ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Andenken
an
Se. Excellenz
den Herrn Regierungs-Präsidenten Staatsminister
Ernst v. Bodelschwingh-Velmede.

Herausgegeben zum Besten der hülfsbedürftigen alten Krieger des Regierungs-Bezirks Arnsberg (des Reg.-Bezirks-Commissariats der allgem. Landesstiftung National-Dank) von F. W. Rubens. Preis 5 Sgr.

Die obige Schrift, die hoffentlich von jedem wahren Preußen angeschafft wird, enthält eine kurze Lebens-Skizze des hohen Verewigten, vom Domainenrath Hptm. Mayer, die Leichenfeier in Arnsberg, nebst Leichenrede, die Begräbnißfeier zu Methler bei Camen, nebst Grabrede und sonstiges auf den allverehrten berühmten Staatsmann Bezügliche.

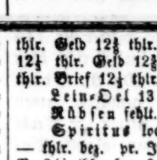
Soolbad Nauheim.

Die Eröffnung der neuen provisorischen Conversations-, Lese- und Spielsäle fand am 3. Juni statt.

Nauheim, durch seine vortrefflichen Heilwasser und prachtvollen Quellen ohne allen Zweifel das Vorzüglichste unter den Bädern in den Rheingegenden, ja selbst auf dem Continent, bietet nun den Fremden alle Annehmlichkeiten dar und verdient in jeder Beziehung die Aufmerksamkeit der Reisenden.

Nauheim liegt an der Eisenbahn von Berlin nach Frankfurt a. M., 1 Stunde von letzterer Stadt.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn.



Am nächsten Sonntage veranstalten wir Extrafahrten von Berlin nach Potsdam zu den ermäßigten Preisen von 10 Sgr. in 3ter und 15 Sgr. in 2ter Wagenklasse für Hin- und Rückfahrt Morgens zwischen 5 und 7 Uhr, Nachmittags 3½ Uhr.

Directorium der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Eine meublirte Stube nebst Cabinet ist sogleich oder zum 1. Juli zu vermiethen Bernburgerstr. 7. part.

Die Gewerbehalle,
Universitäts- und Georgenstraßen-Ecke, ist von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags unentgeltlich geöffnet.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Alle Sonn- und Festtage Extrazüge nach Spandau, Finkenkrug und Nauen zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen.

Abfahrt von Berlin 2 Uhr Nachmittags (nach Finkenkrug auch schon 7½ und 10½ Uhr Vormittags), Rückfahrt von Nauen 8½ Uhr Abends.

In den Wochentagen werden gegen den tarifmäßigen Fahrpreis Personen mit dem 10½ Uhr Vormittags von Berlin abgehenden Güterzuge von Berlin nach Finkenkrug und mit dem Abends etwa 7½ Uhr den Finkenkrug passirenden Güterzuge von dort nach Berlin zurückbefördert.

Berlin, 3. Juni 1854.

Die Direction.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung ihrer Tochter Clara mit dem Pastor de Bourdeaux in Gramzow i. d. Uckermark zeigen ergebenst an
Den 28. Juni 1854.
Hengstenberg, Pastor in Wetter in der Grafschaft Mark.
Laura Hengstenberg, geb. Jakobi.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Eggebrecht in Oerden beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Tarmen, den 21. Juni 1854.
Carl nebst Frau.

Frl. Bertha Schmidt mit Hrn. Aug. Schultze hiers.

Geburten.

Die durch Gottes Gnade heute Morgen 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Hedwig, geb. Löwe, von einem Mädchen, zeigt ergebenst an
Möbbenitz im Herzogthum Altenburg, den 27. Juni 1854.
J. M. Nürnberger, Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Oetting hiers.; Hrn. W. Brandes hiers.; Hrn. Lieutenant Willert in Wültschkau; Hrn. Kreisgerichts-Büreau-Assistent Schmidt in Neurode; Hrn. Pastor Grundmann in Rensen; Hrn. Dr. med. Middeldorpf in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Ad. Titius hiers.; eine Tochter dem Hrn. Berggeschwornen Schnackenberg in Königshütte; Hrn. Kreis-Physicus Dr. Welzel in Glaz; Hrn. Kreisrichter Bobstein in Habelschwerdt; Hrn. Rechtsanwalt Hundrich in Waldenburg.

Todesfälle.

Mit tiefbetrübtem Herzen mache ich meinen lieben Freunden und Verwandten in der Nähe und Ferne die Anzeige, daß nach Gottes unerforschlichem Rathschluß heut gegen 8 Uhr Morgens meine innig geliebte Gattin, die treue Mutter meiner Kinder, Frau Auguste geborne Pörzeler, nach kurzem Krankenlager, in Folge einer Unterleibsentzündung, sanft und selig entschlafen ist.
Cöthen bei Neustadt-Eberswalde, den 29. Juni 1854.
Rudolf Schmidt, Amtmann.

Unsere innig geliebte Bertha, verw. Dr. Friedländer, geb. Rieß, wurde uns am 28. c. durch den Tod entrissen.
Die Hinterbliebenen.

Fräulein Louise Gallt in Breslau; ein Sohn des Hrn. Rechtsanwalt Späler in Nimptsch; Hrn. Bürgermeister Glubrecht in Schweidnitz.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 30 Juni. Im Opernhause. (111. Vorstellung.) Der Kurmärker und die Picarde. Hierauf: Robert und Bertrand. Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 1. Juli. Kein Schauspiel.

Sonntag, den 2. Juli. Im Opernhause. (112. Vorstellung.) Esmeralda. Großes Ballet in 2 Acten und 5 Bildern, von J. Perrot. Vorher: Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. — Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 1. Juli. (Park-Theater.) Zum ersten Male wiederholt: Wie man Raben fängt! Posse mit Gesang in 3 Acten, von C. Juin. Für die Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne eingerichtet von Rudolph Hahn Musik vom Capellmeister Binder. — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten, unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Lang. Nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater, das Concert in den Salons statt.

Sonntag, den 2. Juli. (Park-Theater.) Zum dritten Male: Wie man Raben fängt.

Königsstädtisches Sommer-Theater.

Villa-Colonna, Königsstraße Nr. 32.

Sonnabend, den 1. Juli. Die schöne Klosterbäurin. Posse mit Gesang in 2 Acten und 3 Tableaux, von Prüller. Musik von Prummer. Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert.

Sonntag, den 2. Juli. Nur Scandal! Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von E. Dohm und Ph. Grobecker. Musik von Th. Haupiner. (Mit neuen Couplets). Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert.

Inhalts-Anzeiger.

Johannis-Rundschau 1854. — Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Breslau: Prozeß gegen die Deutschkatholiken.
München. Militair-Max-Joseph-Orden. — Darmstadt: Kirchliche Polemik. — Wiesbaden: Kammer-Debatten über die Presse.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Wallfahrt. Tagesbericht.
Ausland. Frankreich. Paris: Antecedentien des Ministers Persigny. Tagesbericht.
Großbritannien. London: Tagesbericht. Parlaments-Verhandlungen. Aberdeen und Clanricarde. Tel. Dep.
Rußland: Notiz.
Aegypten. Alexandrien: Die Entsetzlichkeit der Zustände.
Amerika. Philadelphia: Republik Cuba.
Japan: Der Vertrag mit Nord-Amerika.
Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.
Pflanzen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung rc. — Kirche, Schule und innere Mission. — Literatur. — Landwirthschaft. — Handel, Gewerbe und Industrie. — Vermischtes. — Inserate.

Börse von Berlin, den 30. Juni 1854.

In Folge der Ultimo-Liquidation war das Geschäft heut sehr beschränkt und die Course der Eisenbahn-Actien erfuhren im Allgemeinen keine wesentliche Veränderung.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	97¼ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	89½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	95½ bez.	Schles. do.	3½	93¾ G.
do. v. 52	4½	95½ bez.	d. B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	91 G.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	84 bez. u. G.	Kur- u. Neum.	4	93¾ bez.
Seeh. Präm.-S.	—	135 G.	Pommersche .	4	94¾ bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche .	4	93¾ bez.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische .	4	93½ bez.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	95¼ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	96½ a ¼ bez.	Sächsische .	4	94 B.
Ostpreuß. do.	3½	90½ G.	Schlesische .	4	93¾ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	96¾ bez. u. G.	P. B. Anth. sch.	—	107 G.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	93¾ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	83 b. z. B.	Ludw.-Berb.	4	117 a 116¾ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz	4	95 a 94½ bez.
Aach.-Mastr.	4	50 B.	Mgdb.-Halb.	4	175 bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	
Berg.-Märk.	4	64 bez. G.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	97½ G.	Mecklenburg.	4	40¾ bez. u. B.
do. 2. Ser.	5	96½ bez.	N. Schl. Mrk.	4	90½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	120 bez.	do. Prior.	4	89½ G.
do. Prior.	4	92 G.	do. 3. Ser.	4	89¼ G.
Brl.-Hamb.	4	100 bez. G.	do. 4. Ser.	5	89½ G.
do. Prior.	4½	98½ G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	98 G.	Nordb. Fr. W.	4	43½ a ¼ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	80½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	89½ G.	Oberschl. L. A.	3½	189½ bez.
do. do.	4½	95½ bez. G.	do. L. B.	3½	157 bez.
do. L. D.	4½	95½ B.	do. Prior.	4	89 bez.
Berl.-Stettin	4	141½ a 141 bez.	Prz. W. St. B	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	114 bez. G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische .	4	67½ bez.
Cöln-Minden	3½	117½ a 117 bez.	do. St. Prior.	4	
do. Prior.	4½	99 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	88½ G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	97 bez. u. G.
Frankf.-Han.	3½	90 G.	do. Prior.	4½	97 B.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	179 bez.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	96½ bez.	Oestr. Metall.	5	67 a 66¾ B.
do. do. do.	4½	82 bez.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	80 G.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ B.
P. v. Schatzobl.	4	70 a 71 bez.	N. Bad. A 35 fl	—	22½ bez. u. B.
Poln. Pfandb.	4	88½ G.	Sch. Lippe P S	—	
do. Bk.-C. L. A	5	83½ G.	Brschw. B.-A.	4	108 bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do	4	95¾ bez.
P. B.-O. 500 fl	4	77 bez. u. B.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Nordbahn 46. Metall. 5% 67½. do. 4½% 59. Bank-Actien 1068. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 36⅜. do. 1% 19¼. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34⅜. Wien 93½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 89. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 117½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 98½. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 6 % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96½. Stimmung anhaltend günstig bei lebhaftem Umsatz.

Wien, 29. Juni. Wegen des heutigen Festtages keine Börse.

Wien, 30. Juni. Silber-Anlehen 102½. 5% Metall. 85½. 4½% Metall 75½. Bank-Actien 1278. 1834r Loose —. 1839r Loose 126½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 213½. do. Prior. —. Neueste Anleihe 89⅞. London 12.24 Augsburg 128½. Hamburg 94½. Frankfurt —. Amsterdam —. Paris 150½. Gold 33½. Silber 20½.

Paris, 29 Juni. Die 3% eröffnete zu 72,70, stieg als Consols von Mittags 12 Uhr 94⅝ gemeldet wurden, von 72,75 auf 72,95, Als aber Consols von Mittags 1 Uhr 94 eintrafen, sank dieselbe auf 72,70 und schloß zur Notiz. 3% Rente 72 85. 4½% Rente —. 3% Spanier 37½. 1% Spanier —. Silber-Anlehen 83.

London, 29. Juni. Consols 93½ a 94. 1% Spanier 20 a 20½. 3% Span. —. Mexicaner 24½ a ¾. Sardinier 85 a 86. Russen 5% 98 a 99. 4½% Russen 86 a 87. — Das fällige Dampfschiff aus Westindien ist eingetroffen.

Amsterdam, 29. Juni. Metall. 5% Lit. B. 74½. 5% Metall. 64 5/16. 2½% Metall. 32 7/16. Span. 1% 19 1/16. Span. 3% 36 1/16. Wien kurz 27½ B. London kurz 11.72½. Hamburg kurz 35½. Petersburg 1,75. Integrale 59 1/16. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 85. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner —. 4% Polen —. Die Börse war im Allgemeinen günstig gestimmt und das Geschäft lebhaft.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Stettin, 29. Juni. Freiwillige Anleihe — B. Neue Preußische Anleihe pr 1850 — B. Staats-Schuld-Scheine — B. Pommersche Pfandbriefe — B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien 515 G. Stettiner Eisenbahn-Actien — G. Prior. 103 B. Stargard-Posener — B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 118 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., — G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 105 B. Strom-Versicherungs-Actien 200 B. Schauspielhaus-Obligationen 103 G.

Breslau, 29. Juni. Poln. Papiergeld 92 1/12 G. Oesterr. Banknoten 78½ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113½ B. Köln-Mindener 116⅜. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43½ B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer 27½. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 40 G. Neiße-Brieger 67 1/12 B. Niederschlesisch-Märkische 90½ G. Oberschlesische Lit. A. 187⅜ G. do. Lit. B. 155 B. Rheinische 66½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 155½ B. do. neue 121⅜ B. — Die Geschäftsstille hielt an. Course waren für die meisten Actien wieder etwas niedriger..

Leipzig, 29. Juni. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 189 B., 188 G. Sächsisch-Baiersche 81¾ B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische 99¾ B., — G. Löbau-Zittau 26⅜ B., — G. Magdeburg-Leipzig 272 B., — G. Berlin-Anhalter 120 B., — G. Berlin-Stettiner — B., 139½ G. Köln-Mindener 116½ B., — G. Thüringer 97¾ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 144½ B. Braunschweiger Bank-Actien 108½ B., — G. Weimarische Bank-Actien — B., 95½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 78½ B., 78 G.

Hamburg, 29. Juni. Berlin-Hamburg 101 G. Köln-Minden 117½. Magdeburg-Wittenberge 33½ G. Altona-Kieler 106 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 41 G. 3% Spanier 34½ G. 1% Spanier 18½ G. Sardinier 82½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 92 G. Mexicaner 16½ G. Disconto — %. — London lang 13 Mk. — sh. London kurz 13 Mk. 2½ sh. Amsterdam 36,05. Wien 99. Die Börse war mit den Ultimoregulirungen beschäftigt, der Bedarf hierfür machte die meisten Effecten beliebt.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 30. Juni. Weizen loco n. Qual. 94—102 thlr. Roggen loco n. Qualität 72 — 78 thlr. 82pfd. pr. Juni 74 a 72 thlr. verkauft. 82pfd. pr. Juni-Juli 69½ a 69¼ thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August 65 a 64½ thlr. bez. 82pfd. pr. September-October 58½ a 59 thlr. bez. u. B. 58½ thlr. G.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 38 — 42 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 55 — 58 thlr. Rüb-Oel loco 12 11/12 thlr. Brief 12⅞ thlr. Geld. pr. Juni 12¾ a 12 11/12 thlr. bez. pr. Juni-Juli 12 5/12 thlr. Brief 12½ thlr. Geld 12⅜ thlr. bez. pr. Juli-August 12 5/12 thlr. Brief 12½ thlr. Geld 12⅜ thlr. bez. pr. September-October 12⅜ thlr. Brief 12½ thlr. Geld.

Lein-Oel 13 thlr. B. 13½ thlr. B. 13¼ thlr. G.

Rübsen fehlt. Rapps fehlt. Sommersaat fehlt.

Spiritus loco ohne Faß 34½ thlr. bezahlt, mit Faß — thlr. bez. pr. Juni 34½ thlr. bez. pr. Juni-Juli 34½ thlr. B. 34½ thlr. bez. 34 thlr. G. pr. Juli-August 34½ thlr. B. 34½ thlr. bez. 34 thlr. G. pr. September-October 31 thlr. bez., Brief u. Geld.

Weizen still. — Roggen loco unverändert.; pr. diesen Monat abwärts verkauft; spätere Termine fester und etwas höher.

Spiritus preishaltend.

Rüböl fester.

Stettin, 29. Juni. Weizen geschäftslos, 90 — 91pf. gelber loco 100 thlr. bez., pr. Juni — Juli 88 — 89pf. gelber 98 thlr. B. Roggen etwas fester, loco 87pf. 10lth. frei zugemessen 73 thlr. bez., 84 — 85pf. 69 thlr. bez., 86pf. 71 thlr. G., 82pf. Anmeldung gestern 66 thlr. bez., pr. Juni — Juli 65½ thlr. bez. u. G., Juli —, pr. Juli—August 64½ thlr. bez., pr. August — September —, pr. September —, pr. September — October gestern 58 thlr., heute 59½ a 58 thlr. bez. B. u. G. Gerste 76 — 77pf. loco 49 thlr. B. Hafer 52 pf. 38½ thlr., 51pf. 37 thlr. bez. u. G. — Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen neuer Ernte 80 thlr. G. — Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 96 a 100, Roggen 72 a 77, Gerste 48 a 51, Hafer 38 a 41. Erbsen gr. 75, kleine 65 a 72. Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez, pr. Juni — Juli 12½ thlr bez., 12½ thlr. G., pr. Juli —, pr. Juli — August 12½ thlr. B., pr. August 12½ thlr. bez., pr. August — September —, pr. September — October 12 1/12 a 12½ thlr. bez. u. G. Leinöl loco mit Faß 13½ thlr. G., ohne Faß 13 thlr B. u. G. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus etwas fester, loco 10⅛ % ohne Faß G., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 11 % G., 10½ % bez., pr. Juli — August 11 % G., pr. August —. Zink ohne Handel.

Breslau, 29 Juni. Die Stimmung des Marktes war heute sehr flau, es fehlte fast alle Kauflust. Inhaber drängen sich besonders mit Roggen sehr an den Markt, wodurch Käufer noch niedriger acquiriren wollten. Die Offerten dürften heute wohl 4 bis 5000 Scheffel gewesen sein. Man bezahlte heute weißen Weizen 100 a 115 sgr., gelben 100 a 115 sgr., Roggen 86 a 95 sgr., Gerste 65 a 73 sgr., Hafer 44 a 50 sgr., Erbsen 88 a 98 sgr., Wicken 66 a 70 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —. Kleesaaten bleiben ohne Offerten. Spiritus gar kein Geschäft, Loco-Waare zu 14½ thlr. zu haben, pr. Juni —, pr. Juli 14½ thlr. B., pr. August 14 thlr. bez. u. B. Rüböl unverändert. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 29. Juni. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr Weizen 80 a 104 thlr., Roggen 78 a 90 thlr., Gerste 50 a 60 thlr., Hafer 38 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 47½ a 48 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 29. Juni. Weizen stille. Roggen sehr stille. Oel loco 25½, pr. October 24½, pr. Mai 24. Kaffee ohne Geschäft. Zink ohne Geschäft.

Wien, 28. Juni. Gemacht: 100 Mtz. Korn (74pf.) zu 16 fl. 30 kr. loco Preßburg und 2500 Mtz. Hafer (45 — 47 pf.) zu 8 fl. 45 kr. a 9 fl. 15 kr. pr. Mtz. Bei dem beträchtlichen Aufschlage des Spiritus fanden keine bedeutende Umsätze statt, und haben bloß fremde Käufer einige 100 Eimer zu den Preisen von 45 a 45½ kr. pr. Grd. gekauft; da aber der Begehr fortwährend regsam bleibt, so stellen Geber ihre Forderungen nun auf 46 kr. Melassen-Spiritus, weniger beachtet, wird mit 45 kr. gehandelt. Von einem Speculanten wurden 500 Eimer auf spätere Lieferung, pr. August zahlbar zu 47 geschlossen.

Amsterdam, 28. Juni. Weizen 128pf. weißb. Poln. 495fl., 129 — 130pf. do. 500 fl., 129pf. b. do. 482 a 485 fl. 126pf. rothb. do. 430 fl., 127pf. n. b. do. 450 fl., 127pf. a. do. 457 fl. Roggen 122pf. alter Preuß. 334 fl., 117pf. n. Archangel 285 a 288 fl., 119pf. n. Petersb. 290 fl., 121pf. a. Amerik. 316 fl. 120pf. n. Münst. 282 fl., 116 — 117pf. a. gef. 280 a 285 fl., 127pf. Anclam 340 fl., 120pf. Preuß. 290 fl. Gerste ohne Handel. Buchweizen ohne Geschäft. In Erbsen und Bohnen, die angeboten waren, kein Umsatz. Rübsen ohne Handel. Rapps etwas fester, alt. Holst. 62½ L., zu 9 Faß im September — L., pr October 67 L., November 67½ L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl loco gut preishaltend, auf Lieferung etwas matter, auf 6 Wochen 39 fl., eff. 37½ a 38 fl., pr. September 38 fl., pr. October 38 a ½ fl., pr. November — December 38½ fl. Leinöl unverändert, auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 37½ fl., pr Juli — fl., pr. September — fl., pr. October — November fl., pr. December —. Hanföl auf 6 Wochen 41½ fl., effect. 40½ fl. Rappkuchen 80 a 85 fl. Leinkuchen 11½ a 14 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 29. Juni Abds. 9 U.	27 Zoll 10 6/10 Linien	+ 14½ Gr.
Am 30. Juni Morg. 7 U.	27 Zoll 10 1/10 Linien	+ 14½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 9 7/10 Linien	+ 19½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.